Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Gegründet 1861

Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

68. Jahrgang — Sonntag, den 15. September 1929 — Nr. 212

Marschall Pilsudski in Warschau.

Warschau, 14. September. (Eig. Telegr.) Ganz unerwartet ist gestern, am 13., der Marschall Pilsudski in Warschau eingetroffen. Noch am Abend begaben sich Ministerpräsident Switalski und Finanzminister Matuszewski nach dem Belvedere, wo eine mehrstündige Konferenz mit dem Marschall stattfand. Das Auto, in welchem Pilsudski von Druskieniki nach Warschau gefahren ist, erlitt am Dreikreuz-Platz einen Defekt, dessen Reparatur sehr lange dauerte, so daß sich eine große Menschenmenge ansammelte.

Dem Marschall war das Warten offenbar zu lange, er stieg in eine Autodroschke und begab sich nach dem Belvedere, wo sich herausstellte, daß er kein Geld bei sich hatte.

Beschlüsse der P. P. S.

Gegen das Kabinett Switalski.

Warschau, 14. September. (Eig. Telegr.) Auf der gestern stattgefundenen Plenarversammlung der P. P. S. ist eine Reihe von Beschlüssen gefaßt worden, deren Inhalt jedoch erst nach Fühlungnahme mit den anderen Parteigruppen veröffentlicht werden soll. Vermutlich hat die Partei dem Fraktionsvorstand die endgültige Entscheidung vorbehalten, dessen Stellungnahme in den heute stattfindenden interfraktionellen Besprechungen bekannt werden dürfte. Das gestern abend noch herausgegebene Communiqué bringt zum Ausdruck, daß nach einer Prüfung des Sejm seine Hauptaufgabe darin bestehen wird, das Verhältnis zwischen Regierung und Parlament endgültig zu klären. Als entscheidender Ausweg aus dieser schwierigen Situation wird die Liquidierung des durch das Kabinett Switalski verkörperten Systems betont. Als Anfangsetappe dieses Kampfes muß der Beschluß der Demission des Kabinetts Switalski sein. Die Partei empfiehlt dem Fraktionsvorstand, bei den am Sonnabend stattfindenden Parteibesprechungen dahin zu wirken, daß die Linksparteien sowie das Zentrum die Teilnahme an der Konferenz ablehnen.

Das Lemberger Bombenattentat.

7 Personen verhaftet

Warschau, 14. September. (Eig. Telegr.) Die Lemberger Polizei verhaftete am Freitag sieben Personen einer ukrainischen Geheimorganisation, die mit dem Bombenattentat am letzten Sonnabend im Zusammenhang stehen sollen. Ihr Verhör fand unter Anwesenheit des Innenministers Skladkowski statt, der im Auto in Lemberg eingetroffen war.

Neue Liquidation.

Laut Beschluß des Liquidationskomitees in Posen vom 26. März 1929, veröffentlicht im „Monitor Polski" Nr. 211 vom 13. September 1929, wird das Grundstück Masłowo im Kreise Rawitsch der Besitzerin Anna Seidel, verw. Lenschner und geb. Fädrich, eingetragen im Grundbuch der Gemeinde Masłowo Band 5 Karte 29, Umfang 1,19,70 Hektar, einschl. der Gebäudehypotheken liquidiert und vom Staate übernommen. Die Höhe der Entschädigung beträgt 960 Złoty, wovon 606,81 Złoty zur Deckung der Hypothekenschulden und die Liquidationskosten abgezogen werden.

Petit Parisien über die Vorschläge Cecils in der Abrüstungsfrage.

Paris, 14. September. (R.) Der Genfer Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" meldet zu den Vorschlägen Lord Robert Cecils in der Abrüstungsfrage: **Da der vorbereitende Abrüstungsausschuß bereits in erster und zweiter Lesung den Vorentwurf eines Abkommens über die Rüstungen zu Lande und in der Luft angenommen und seine Arbeiten auf diesen beiden Gebieten fast beendet hat, hat die von Lord Robert Cecil vorgeschlagene Prüfung offensichtlich keinen anderen Zweck, als sämtliche getroffenen Beschlüsse wieder in Frage zu stellen. Die französische Delegation, deren Vertreter gegenwärtig mit den englischen Delegierten verhandelt, kann sich um keinen Preis auf diese neuerliche Prüfung des so mühsam vollendeten Werkes einlassen. Die französischen Sachverständigen haben das den englischen rundheraus gesagt und ihnen ernste Vorstellungen gemacht.**

Um den Wirtschaftsfrieden.

Die Verhandlungen in Genf.

Genf, 13. September.

Der von Frankreich und England gemeinsam ausgearbeitete Entschließungsvertrag zur Organisierung des internationalen Zoll- und Wirtschaftsfriedens, nach dem sämtliche Mächte aufgefordert werden, bis Ende November 1929 ihre grundsätzliche Zustimmung zu einem solchen Plan bekanntzugeben, ist heute vormittag den Völkerbundsdelegationen zugegangen. Ein weiterer Entschließungsantrag wurde von Belgien eingebracht, der zur Erleichterung der Organisation des Wirtschaftsfriedens den Abschluß der Arbeiten für die internationale Vereinheitlichung der Zollverzeichnisse bis zur nächsten Völkerbundsversammlung verlangt.

In einem dritten Entschließungsantrag, der auf eine englisch-französische Verständigung zurückgeht, wird zum Kohlenproblem erklärt, daß der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes bereits die Einberufung einer Konferenz der Hauptproduktionsländer zur Angleichung der Arbeitszeit und Lohnverhältnisse im Kohlenbergbau verlangt hat.

In der sechsten Kommission des Völkerbundes wurde heute der Bericht der Mandatskommission beraten.

Der norwegische Delegierte Nansen unterstrich die Auffassung, daß die Souveränität der einzelnen Mandatsgebiete nicht angetastet werden dürfte. Staatssekretär v. Schubert gab daraufhin eine Erklärung ab, in der er in gleicher Weise wie Dr. Stresemann vor dem Völkerbundsrat zuerst die Befriedigung der deutschen Regierung über die Tätigkeit der Mandatskommission und ihre Bemühungen, in Integrität der Mandatsländer zu erhalten, aussprach. Wichtig sei vor allem, so betonte er, daß die Staaten, die Meistbegünstigungsrechte untereinander abschließen.

Zum Schluß ging Staatssekretär v. Schubert auf die Ereignisse in Palästina ein, sprach den Opfern der Unruhen sein Beileid aus und gab der Erwartung Ausdruck, daß England als Mandatsmacht seine Pflicht tun und die Ruhe im Lande wiederherstellen werde.

Heute Vollsitzung in Genf.

Genf, 14. September.

Die Völkerbundsversammlung ist auf heute, Sonnabend, nachmittag zu einer Vollsitzung einberufen worden. Der Zweck der Sitzung ist die Genehmigung der Protokolle, welche die Staatenkonferenz ausgearbeitet hat, um den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Haager Gerichtshof zu ermöglichen, sowie die Genehmigung der Vorschläge der Konferenz über die bereits mitgeteilte Reform in der Organisation des Gerichtshofes, die unter anderem die Vermehrung der ständigen Richter von elf auf fünfzehn und die Beseitigung der Ersatzrichter bringen soll. Die Protokolle waren heute Gegenstand der Beratungen des Juristenausschusses, der sie endgültig genehmigt hat. Nach der Verabschiedung durch die Vollversammlung werden sie den Signatarstaaten des Haager Statuts zur Unterzeichnung vorgelegt werden.

Die Entente ist veraltet.

Eine Erklärung Macdonalds.

Paris, 13. September

Gegenüber dem Vertreter des „Petit Parisien" hat der englische Ministerpräsident Macdonald folgende Erklärungen abgegeben: Niemals werde sich die Politik der Arbeiterregierung gegen Frankreich wenden. Die Politik der englischen Regierung sei eine Politik der wahren Zusammenarbeit, der engen Zusammenarbeit.

Aus den verschiedenen Kundgebungen der Arbeiterpartei während des Wahlkampfes habe man in Frankreich auf eine feindliche Einstellung geschlossen. Das sei falsch. Der Eindruck, daß die bisherige englische Politik gegenüber Frankreich nicht eine Zusammenarbeit, sondern eine Unterordnung der englischen Politik unter die französische gewesen sei, wäre nicht nur eine Meinung, die in der englischen Arbeiterpartei verbreitet sei, sondern auch in gewissen Kreisen der Konservativen.

Für die große Mehrheit des englischen Volkes sei die englische Politik im Schlepptau der französischen gewesen.

Diese Ueberzeugung sei eine derartige, daß die Gegenwirkung eine äußerst schwerwiegende hätte sein können. Ich betone, erklärte Macdonald, daß zwischen Großbritannien und Frankreich keinerlei Reibungen bestanden und dennoch die Mißstimmung sich steigerte und eines schönen Tages zu Reibungen geführt hätte. In diesen Dingen war eine Aenderung notwendig geworden. Aber nicht in der allgemeinen Einstellung gegenüber Frankreich, sondern in den Methoden und der Art, die Großbritannien die Zusammenarbeit in aller Freiheit sichern.

Auf eine Frage über seine Aeußerungen während des Wahlkampfes keine Allianzen, keine Entente mehr einzugehen, bemerkte Macdonald: Die Allianzen vor dem Kriege waren gegen andere Mächte gerichtet.

Die Politik der Arbeiterregierung besteht darin, daß diese freundschaftlichen Beziehungen unter den Völkern nicht gegeneinander gerichtet sein dürfen.

Wir müssen dem Geist, wie er sich nach dem Kriege entwickelt hat, folgen. Der Geist der Vorkriegszeit ist überholt, das Wort Entente veraltet. Das waren meine Gedanken, die ich während des Wahlkampfes zum Ausdruck brachte, ohne dabei aber auch nur im geringsten an einen Bruch der freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich zu denken. Das Wort „enge Zusammenarbeit" scheint mir am besten den tiefen freundschaftlichen Gefühlen, die ich für Frankreich hege, zu entsprechen. Ich bin sicher, daß diese Zusammenarbeit eine dauerhafte sein wird, weil ich davon überzeugt bin, daß die Grundlagen für diese Zusammenarbeit, die politischen Ziele beider Regierungen und beider Völker dieselben sind. Ich hätte für die alte Entente eintreten können und sogar die von ihr geleisteten Dienste aufzählen können. In der Politik, auch in der auswärtigen, soll man Formeln und Worte nicht verewigen wollen.

Wenn eine Formel überholt ist, so ist sie eben überholt, es folgt eine andere. Bei den Nüssen ist auch nicht die Schale, sondern der Kern, der sich in der Schale befindet, das Wichtige. Niemals werde ich über eine Allianz mit irgendeinem anderen Staate verhandeln, aus der Frankreich ausgeschaltet sein würde, oder die sich gegen Frankreich richten sollte.

Auf die Haager Verhandlungen und Snowdens Auftreten zu sprechen kommend, sagte Macdonald: Ja, ein sehr unglücklicher Zwischenfall! Man muß sich aber in die Lage des englischen Steuerzahlers versetzen und an die enormen Schulden Englands an die Vereinigten Staaten, an die wirtschaftlichen Sorgen Großbritanniens und die große Arbeitslosigkeit in England denken. Die englischen Vertreter konnten es nicht als gerecht hinnehmen, daß die Sachverständigen den Schlüssel von Spa abändern wollten. Es sind Mißverständnisse entstanden, und wir werden keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um diese wieder zu zerstreuen.

Ueber die Abrüstung äußert sich Macdonald folgendermaßen: Unsere Position ist noch nicht endgültig festgelegt. Unsere Haltung wird von der Diskussion der Genfer Kommission abhängen. Lord Robert Cecil, der mit dem französischen Vertreter in dieser Kommission in Fühlung sein wird, wird der Regierung Bericht erstatten, und diese wird nach reiflichem Abwägen ihre Politik wählen.

Die Räumungsbedingungen.

Berlin, 14. September. (R.) **Die Reichsregierung veröffentlicht den Wortlaut der Vereinbarung auf der Haager Konferenz über die Räumung des Rheinlandes und über die Aufnahme der deutsch-französischen Verhandlungen wegen der Saarfragen. Der Wortlaut der finanziellen Vereinbarungen wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. — Die Kosten der Besatzungsarmeen werden vom 1. September 1929 an durch einen Reservefonds von 60 Millionen Reichsmark gedeckt, woran Deutschland mit 30 Millionen, Frankreich mit 35 Prozent, Großbritannien mit 12 Prozent und Belgien mit drei Prozent des Gesamtbetrages beteiligt sind.**

Im Schatten des Völkerbundes.

R. S. Die Vereinigung der Völker tagt in Genf, und einige „große Tage" gingen vorbei. Mit diesen großen Tagen ist es eigenartig bestellt. Sie sind Tage des großen Redners, der hier Gelegenheit hat, vor dem Forum der Staaten der Welt für sein Land zu werben. Da trat zuerst Macdonald auf, der englische Ministerpräsident, der einen neuen Ton in dieses Gremium brachte. Ihm folgte Herr Briand, der witzige und schlagfertige französische Ministerpräsident, der ernsthaft seine Paneuropaideen, wie Frankreich sie auffaßt, vortrug. Eine gar herrliche Rose scheint dies Paneuropa im Blumengarten der Welt zu sein. Wir freuen uns, daß der Duft so intensiv ist. Die Stacheln an dieser Rose sind freilich besonders scharf und spitz, obwohl man sie Sicherheit und Garantien — nicht mehr Aufrüstung und Faustpfand nennt. Nun, uns würden die Dornen wenig stören, denn nur wenige Rosen sind dornenfrei, aber was uns um diese Rose bangen läßt, das sind die kleinen Rosenkäfer, die die Blüte von Grund auf zerstören. Und deren gibt es eine ganze Menge — wir denken in diesem Augenblick nur an Claudel und seinen Kreis, von dem in diesem Blatte auch bereits die Rede war. Und wir denken an die ganz kleinen Käfer, die so picken und stechen und die systematisch den Saft aus den Zweigen saugen, bis die Rose verdorrt. Es hat sich der Gärtner noch nicht gefunden, der diesen kleinen Plagegeistern, die gefährlicher sind als die großen, mit der Mottenspritze auf den Leib rückt.

Und dann kam Herr Dr. Stresemann zu seiner Rede, die wir gleichfalls wörtlich gebracht haben. Wir haben von Herrn Stresemann schon Reden gehört, die unerhörten Eindruck machten. Diese Rede aber war trotzdem ein Meisterstück diplomatischer Kunst. Auf dem Genfer Boden war diese Rede, die so klar den deutschen Standpunkt präzisierte, ein Schlag, der als solcher nicht empfunden werden konnte — aber entschieden und eindrucksvoll wurde das Wesentliche in den Vordergrund gestellt. Eine gut formulierte, entschiedene und offene Erklärung. Aber wesentlich ist in Genf nicht nur das, was gesagt wird, sondern das, wie es gesagt wird. „Allein der Vortrag macht des Redners Glück" — Stresemann, der deutsche Reichsaußenminister, hat durch das „Wie" besonders nachhaltig gewirkt. Freilich, bei der Frage über das Saargebiet blieb der spontane Beifall aus — und als die Minderheitenfrage zur Sprache kam, da wurde gar manchem „weh und warm" in der Brust. Daß grundsätzlich in dieser Rede der Standpunkt unverändert bleibt, hat manchem Freunde der Minderheiten, der sie sich auf den Mond wünscht, Angstschweiß auf die Stirn getrieben. Mit Hurra wird, wie Stresemann sagt, diese Fragestellung der neuen Probleme nicht gelöst, auch sie gehört zu der Tätigkeit, von der Goethe sagt . . . daß „sich zum Bau der Ewigkeiten zwar Sandkorn nur an Sandkorn reiht, doch von der großen Schuld der Zeiten, Minuten, Tage, Jahre streicht".

Und während in Genf das Grundsätzliche verhandelt wird, ging bei uns der kleine Streit weiter. Da wurden deutsche Lehrer nach den verschiedensten ausgefallensten Ortschaften versetzt, da wurden in Oberschlesien die deutschen Kinder wiederum der Pein unterzogen, nicht in die Schulen gehen zu dürfen, die das

Selbstbestimmungsrecht, das so feierlich verbriefte des Vaters forderte. Da rief Senator Pant den Völkerbund an, doch den Leidensruf des Kleinen überhört man im Sturm der großen Gedanken. Ja, und was macht es dabei schon aus, wenn eine Schulklasse in Lipine den Aufsatz schreiben muß, der von den deutschen Feinden spricht und der dann so denkwürdig schließt: „Die Deutschen wollen die polnische Seele herausreißen. Sie wollen Blut trinken, denn sie haben immer noch nicht genug getrunken. Sie sind Diebe, Lumpen, gemeine Hunde, Geschwüre, Schlangen, Stänker. Die polnischen Kinder sind Schäfchen, die deutschen Kinder sind Wölfe.“ Die Friedensfreunde, zu denen wir auch aufrichtig gehören, werden über soviel Kleinmut lächeln. Wir, die wir näher hinsehen, wissen, daß das nichts Vereinzeltes ist, und daß auch diese Methoden mit jenen Rosenkäfern zu vergleichen sind, die schon die Blütenknospe zerstören, ehe die Frucht reift.

Der Völkerbund hat auch die Wahlen zum Rat vollzogen, und dabei wurde Polen mit 50 Stimmen wiederum in den Rat gewählt. Nicht zuletzt ist der Erfolg dieser Wahl der deutschen Unterstützung zu danken. Bekanntlich hat Deutschland vor drei Jahren ebenso für Polen gestimmt, wie in diesem Jahre auch. Polen hat über diese Wiederwahl nach alter Art in einem Rausch der Freude geschwelgt. Ein „großer Sieg“ der polnischen Außenpolitik . . . so schrien es die Warschauer Boulevardblätter mit strahlenden Gesichtern ins Land. „Wielki Sukceß“ . . . „Świetny Sukceß“, so sukzesselten die Gazetten. Dabei freilich hat niemand daran gedacht, auch einmal zu sagen, daß der „Erbfeind Deutschland“ gleichfalls zu diesem „Sukceß“ beigetragen hat. Daß Polen für Jugoslawien stimmt, das hat uns die amtliche Pat. vermeldet, das andere wichtigere Geschehen hat sie verschwiegen. Auch diese Methode gehört zu den Rosenkäfern und nicht zu den Dornen am Rosenstrauch.

In Posen fand der polnische Katholikentag statt, und dabei sollte der katholischen Aktion, die eine rein kirchliche Angelegenheit ist, zur Weiterverbreitung verholfen werden. Die Religion, die die christliche Liebe besonders einprägsam predigen und verkünden will, sie sollte gerade an einem solchen Tage alle politische Unduldsamkeit fernhalten. Nun, wir haben es leider nicht erlebt. Der Festredner Prof. Kwiatkowski aus Krakau hat — um ganz zurückhaltend zu sein — die patriotischen Gefühle zumindest über Gebühr in den Vordergrund gestellt. Wir zitieren die nachstehende charakteristische Stelle:

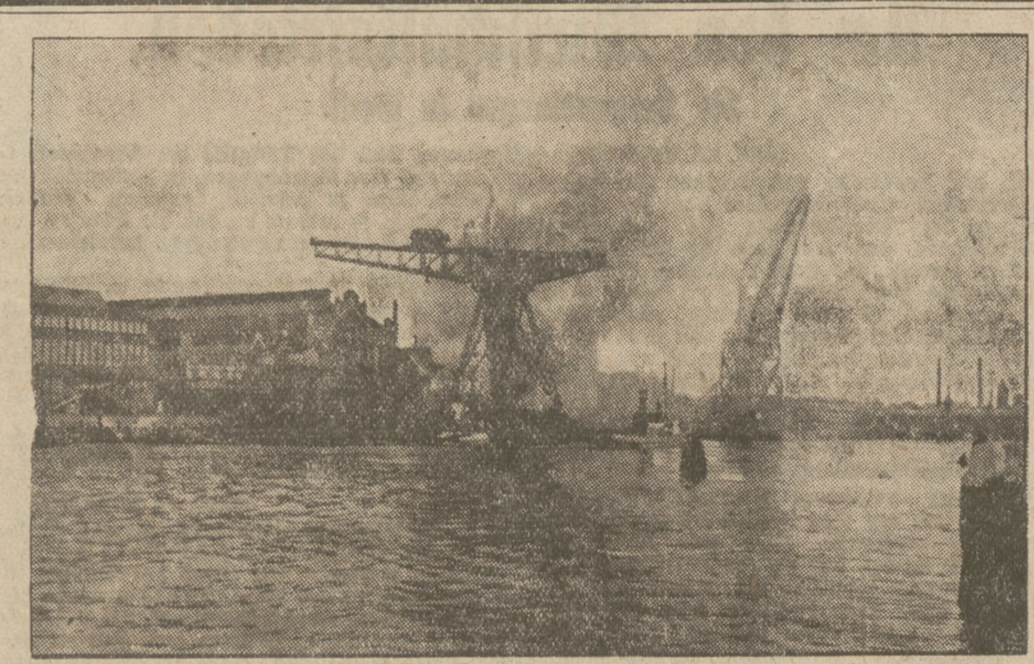
„Der heutige zehnte Katholikentag,“ so führte Professor Kwiatkowski aus, „findet in einem außerordentlich bedeutungsvollen Augenblick statt, und zwar in dem Augenblick, wo das ganze polnische Volk die Prüfung von seiner Arbeit während der zehn Jahre seiner Freiheit ablegt. Diese Prüfung ist die Allgemeine Landesausstellung, ein Werk von kolossalem Ausmaß, das uns ein Bild von unserer wirtschaftlichen, intelektuellen und moralischen Kraft gibt. Ich will mich hier nicht darüber auseinandersetzen, ob und welche Vorteile uns die Ausstellung in Posen bringen kann. Denn da brauchen wir nur auf die Meinung der Ausländer, sogar unserer verbissensten Feinde aus dem Westen (!!) zu hören, die, wenn auch nur ungern, feststellen müssen, daß Polen ein starkes und arbeitsames Volk ist.

Aus diesem Grunde ist der Katholikentag bedeutungsvoller denn je. Aber im Zusammenhang mit diesem für unsere Zukunft außerordentlich bedeutungsvollen Augenblick soll noch eine dritte, erhabene Feier stattfinden. Hier an dieser Stelle, wo in wenigen Augenblicken der feierliche Dankgottesdienst beginnen wird, soll in nächster Zeit das erhabenste Denkmal des allerheiligsten Herzens Jesu stehen. Es wird an der gleichen Stelle stehen, wo einst die Bronzestatue Bismarcks (!!) hochmütig auf die unterdrückten Landsleute (!!) herabgesehen hat.“

Wir begreifen die Freude des katholischen Polen über die Landesausstellung, mit dem katholischen Polen sollte sie, wenn sie so ausgespielt wird, wenig zu tun haben. Was hätten wohl die gleichen Herren gesagt, wenn man z. B. den deutschen Katholikentag in Freiburg mit dem Weltflug des Graf Zeppelin in Verbindung gebracht hätte, obwohl man dem katholischen Deutschen das gleiche Recht der nationalen Freude zubilligen muß? Aber in den Tagen, da man die Not der Seele, das Glück der Familie, die Grundlagen der christlichen Liebe berät, da man sich voll mit der Seele beschäftigt, ist es besser, die Dinge der Welt nur als Gottes Werkzeug, nicht sein Gebot, zu betrachten. Daß man das Herz-Jesudenkmal, das Sinnbild der Liebe, so deutlich mit dem zertrümmerten Bismarck-Denkmal zusammenbringt, erscheint uns eigenartig. Aber noch geschmackloser ist, daß man zu Füßen des Herz-Jesudenkmals neben der Büste des Papstes und des Erzbischofs Dalbor auch ein Bildnis eines Posener Aufständischen anbringen will. Darüber nun das Symbol des Herzens Jesu in seiner christlichen Liebe, die alle Menschen in gleicher Kraft umschließt. Was soll dieser Hinweis auf den „Erbfeind im Westen“; was soll das alles an dem Tage, der mehr ist, als nur eine politische Kundgebung. Ist das Herz-Jesudenkmal eine politische Demonstration, wie das Chrobrydenkmal in Gnesen? Der in Königshütte erscheinende „Oberschlesische Kurier“, das Blatt der deutschen Katholiken in Polen, findet mit Recht Worte der ernsten Ablehnung für diese Kundgebung. — Und wir erblicken in diesem Zusammenhang auch ein klein wenig das Hindernis, um den paneuropäischen Rosenstrauß richtig zu genießen.

Im Schatten des Völkerbundes tagen auch in Warschau die Führer der Parteien, um zum Regierungsplan der Sejmeröffnung Stellung zu nehmen. Es beginnt ein Spiel zwischen den Gruppen, das noch nicht klar zu Tage tritt. Die Nationaldemokratie hat sich in den Schmollwinkel zurückgezogen, und was die anderen Wollen, das wird uns die Zeit erst zeigen. Das wirkliche Interesse wird erst erwachen, wenn die „große“ Politik in die heimatlichen Gefilde getragen wird, und wenn im Streit und Gegenstreit sich die Schalen lösen, die die „süße Nuß des Friedens“ umhüllen.

Möge die Frucht, die im Schatten des Völkerbundes gedeiht, erquickende Süße bergen. Möge sie nicht der Nuß vergleichbar sein, die außen von Golde glänzt, die aber innen wenig Freude macht. Solche Nüsse kann man sich auf den Christbaum hängen. Aber eßbar sind sie nicht.



Brand auf der Kieler Krupp-Werft.

Im Motoren-Prüfstand der Krupp-Germania-Werft in Kiel brach am Donnerstag, dem 12. September, nachmittags ein Schadenfeuer aus, das sich rasch ausbreitete und an den in der Nähe befindlichen Brennstoff-Behältern immer neue Nahrung fand. Erst gegen Abend konnte der Brand, der vom Wasser und Land aus aufs intensivste bekämpft wurde, gelöscht werden. — Unser Bild zeigt die brennende Werft, im Vordergrund ein riesiger Kran, dessen Holzteile ebenfalls brannten.

Die Regierungsumbildung in Italien.

Mussolini wieder ganz Duce.

Rom, 13. September. Mussolini hat sein Amt als Außenminister in die Hände Grandis übergeben, ferner de Bono zum Kolonialminister und Balbo zum Luftwehrminister gemacht. Bianchi übernimmt das Ministerium für öffentliche Arbeiten, Bottai das für die Gewerkschaften (Korporations-Ministerium), Acerbo das Ministerium für Landwirtschaft und Forstwesen. Das Unterrichtsministerium wurde in ein Ministerium für nationale Erziehung umgewandelt und mit seiner Leitung Professor Giuliano beauftragt. Kriegsminister wurde General Gazerra, Marineminister Admiral Sirianni. Ausgeschieden sind Bellucco (Unterricht) und Mertelli (Wirtschaft).

Die Kabinettsumbildung hat hier gewaltigen Eindruck gemacht. Denn seit heute hat Italien wieder, wenigstens der Form nach, eine normale Regierung. Die Nachricht, daß Mussolini seine sämtlichen Ministerposten niedergelegt habe, erregte zunächst ungläubiges Staunen, das dann einem wilden Rätselraten wich. Denn auch die Presse weiß zunächst nichts zu sagen. So sind allen Auslegungen Tür und Tor geöffnet. Von einer Regierungskrisis zu sprechen, ist natürlich sinnlos; denn nach wie vor wird in Rom nur einer regieren: der Duce. Die antifaszistischen Kreise, besonders im Ausland, die einen Niedergang des Gestirns Mussolinis wittern, werden eine große Enttäuschung erleben. Sieht es doch ganz so aus, als habe Mussolini — und das ist die natürlichste Erklärung für seinen entschlossenen Schritt — die Gefahren erkannt, die eine Verzettelung seiner Kräfte mit sich bringen mußte. Er wird sich jetzt mehr denn je der faszistischen Sache annehmen und mit ganzer Kraft an den Ausbau seines Staates gehen. Dafür spricht schon der Umstand, daß er ein Ministerium behalten hat, und zwar das wichtigste, nämlich das Innenministerium. Er ist **jetzt wieder ganz Duce,** nicht mehr Minister für alles. Auch der Zeitpunkt, den er sich für seine scheinbar so plötzliche Regierungshandlung aussuchte, verrät den faszistischen Leitfaden; wimmelt doch heute Rom von mobilisierten Schwarzhemden, die die zehnjährige Wiederkehr des damals gesetzwidrigen Handstreiches d'Annunzios feiern. Am kommenden Montag wird der König eine Parade der Frontkämpfer abnehmen — am gleichen Tage, an dem die neuen Minister den Eid in seine Hand ablegen. Die neue Regierung bringt keine Schwächung der Partei, sondern einen Aufstieg der jungen tatkräftigen Männer. Sehr bezeichnend für die Verschärfung des nationalistischen Zuges ist die Umwandlung des Unterrichtsministeriums in ein Ministerium der nationalen Erziehung. Für die körperliche Ertüchtigung wurde ein Unterstaatssekretär bestellt, und zwar Renato Ricci, der Vorsitzende der Balillaorganisation.

Eine Erklärung von Kapitän Ehrhardt.

Die Verhaftungen wegen der Bombenattentate.

Berlin, 14. September.

Gestern nachmittag hat sich, wie der „Lokal-Anzeiger“ berichtet, der Leiter des Berliner Ehrhardt-Büros, Plaaß, der angeblich auch geflüchtet sein sollte, freiwillig der Abteilung IA zur Verfügung gestellt. Plaaß hatte sich schon vor der Haussuchung in seinem Büro zu Kapitän Ehrhardt auf dessen Gut Wuthenow bei Neuruppin begeben. Die Meldung, daß die Polizei ihn suche, traf erst gestern vormittag auf dem Gut ein. Plaaß hat sich daraufhin im Einvernehmen mit Ehrhardt nach Berlin begeben und sich sofort telephonisch bei der Polizei gemeldet. Nach Abschluß seiner Vernehmung wurde Plaaß, in dessen Wohnung man nach einer amtlichen Mitteilung eine Sprengkapsel Nr. 8 und D-Munition gefunden haben will, in Haft genommen.

Ein Brief Ehrhardts.

Von Kapitän Ehrhardt hat Plaaß einen Brief an das Polizeipräsidium übergeben, in dem es u. a. heißt:

„Auf Grund der Pressenachrichten, die mich und meinen politischen Anhängerkreis in Verbindung mit den Bombenattentaten bringen, habe ich meine politischen Vertrauensleute zu einer Tagung berufen. Ich mache dem Polizeipräsidium diese Mitteilung, um von vornherein irgendwelchen Kombinationen oder Gerüchten die Unterlage zu entziehen. Ich gehe dabei von der Voraussetzung aus, daß es Aufgabe der Polizei ist, die Oeffentlichkeit zu beruhigen. Zu meinem Erstaunen habe ich gesehen, daß das Polizeipräsidium es bisher nicht für erforderlich gehalten hat, der Presse irgendeine Richtigstellung, die meine Person oder die Tätigkeit in meinem Büro betrifft, zuzustellen.“ Ehrhardt teilt noch mit, daß Techow und Ernst v. Salomon zu seiner Organisation (Neudeutscher Bund) gehört haben, daß sie aber nach seiner Ueberzeugung an der jetzt schwebenden Sache völlig unbeteiligt sind. Das Schreiben schließt mit den Worten:

„Ich stehe ihren Beamten zu jeder Auskunft hier in meinem Hause zur Verfügung. Ich habe Herrn Plaaß, meinen Mitarbeiter aus meinem Büro in Berlin, der sich seit gestern bei mir in Wuthenow befindet, Anweisung gegeben, sich beim Polizeipräsidium zu melden, da nach Pressemeldungen nach ihm gefahndet wird.“

Auf Anfrage im Polizeipräsidium erfahren wir noch, daß sich die Untersuchung gegen die in der Bomben-Angelegenheit verhafteten Personen wahrscheinlich noch bis heute oder morgen ausdehnen wird. Die Festgenommenen bleiben nach wie vor dabei, daß sie mit den Sprengstoffanschlägen in keinerlei Zusammenhang gestanden haben.

Ueber eine Zentralisierung der Untersuchung gegen die bekanntlich an verschiedenen Orten verhafteten Personen ist noch keine Entscheidung getroffen. Wahrscheinlich wird diese Zentralisierung aber wohl in Altona erfolgen, wo ja einige hohe Beamte des Berliner Polizeipräsidiums bereits tätig sind. Diese Maßnahme dürfte insbesondere dann erfolgen, wenn bei den Berliner Ermittlungen keine schwerwiegenden Anhaltspunkte für eine Beteiligung der hier festgenommenen Personen an den Bombenattentaten festgestellt werden können.

Gesetz gegen die Versklavung des deutschen Volkes.

Der deutsche Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren will ein Gesetz einbringen, um die Versklavung des deutschen Volkes aufzuhalten.

Der dem Volksbegehren zugrunde zu legende

Gesetzentwurf

hat folgenden Wortlaut:

Gesetz gegen die Versklavung des deutschen Volkes.

§ 1.

Die Reichsregierung hat den auswärtigen Mächten unverzüglich in feierlicher Form Kenntnis davon zu geben, daß das erzwungene Kriegsschuldanerkenntnis des Versailler Vertrages der geschichtlichen Wahrheit widerspricht, auf falschen Voraussetzungen beruht und völkerrechtlich unverbindlich ist.

§ 2.

Die Reichsregierung hat darauf hinzuwirken, daß das Kriegsschuldanerkenntnis des Art. 231 sowie die Art. 429 und 430 des Versailler Vertrages förmlich außer Kraft gesetzt werden.

Sie hat ferner darauf hinzuwirken, daß die besetzten Gebiete nunmehr unverzüglich und bedingungslos sowie unter Ausschluß jeder Kontrolle über deutsches Gebiet geräumt werden, unabhängig von Annahme oder Ablehnung der Beschlüsse der Haager Konferenz.

§ 3.

Auswärtigen Mächten gegenüber dürfen neue Lasten und Verpflichtungen nicht übernommen werden, die auf dem Kriegsschuldanerkenntnis beruhen.

Hierunter fallen auch die Lasten und Verpflichtungen, die auf Grund der Vorschläge der Pariser Sachverständigen und nach den daraus hervorgehenden Vereinbarungen von Deutschland übernommen werden sollen.

§ 4.

Reichskanzler und Reichsminister sowie Bevollmächtigte des Deutschen Reiches, die entgegen der Vorschrift des § 3 Verträge mit auswärtigen Mächten unterzeichnen, unterliegen den im § 92 Nr. 3 St. G. B. vorgesehenen Strafen.

§ 5.

Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Zeppelin wieder in Friedrichshafen.

Die zwanzigstündige Westdeutschlandfahrt.

Friedrichshafen, 12. September.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, nachdem es um 17,45 Uhr Schwäbisch-Gmünd passiert hatte, um 18,54 Uhr über Friedrichshafen eingetroffen und nach einer längeren Schleifenfahrt über der Stadt um 19,12 glatt gelandet. Die Fahrtdauer betrug also fast 20 Stunden.

Die Westdeutschland-Fahrt gestaltete sich gleichfalls zu einer Triumphkundgebung für diesen neuen deutschen Pionier; überall wurde das Erscheinen des Luftschiffs nach seiner Weltfahrt begeistert gefeiert. In selbstverständlicher



Der Leiter der Polizeiaktion gegen die Bombenattentäter.

Regierungsdirektor Wuendisch, in dessen Händen die Gesamtleitung der Nachforschungen der Berliner Polizei nach den Bombenattentätern liegt.

Der Kampf um die Macht.

Das oberschlesische Organ der P. P. S., die **„Gazeta Robotnicza“**, veröffentlicht soeben einen von Alex Bień verfaßten Aufsatz über die durch die Sanierungspartei geschaffene innere Lage Polens. Früher oder später werde es zu einer Verständigung zwischen den kämpfenden Parteien des rechten Flügels kommen, wenn nicht die Nationaldemokratie selbst nach einem Siege über die Sanierung die Führung übernehmen werde. Hierauf werde dann der Kampf gegen die Linke entbrennen. — Der fast in der Form eines Heeresberichtes geschriebene Aufsatz ist so interessant, daß wir ihn nachstehend in breitem Auszuge wiedergeben.

Die vor drei Jahren eingeleitete Offensive der Sanierung gegen die polnischen Parteien, und insbesondere gegen die polnische sozialistische Partei, sollte laut Befehl des Walerian Sławek (des Führers des Regierungsblocks. D. R.) in den Monaten Mai und Juni 1929 den Höhepunkt erreichen. Mit Hilfe sehr reichlicher materieller Mittel, der käuflichen und der besonders hierfür gegründeten Presse und der willfährigen Unterstützung durch die Behörden sollten die oppositionellen Parteien völlig vernichtet werden. In dem Feuer des Kampfes sollten sich dann die buntscheckigen Reihen der Sanierung zu einem einheitlichen Regierungslager unter der Führung eines einzigen Menschen zusammenschweißen. Das war die strategische Aufgabe und der Zweck der Angriffe der Sanierung.

Ueberschauen wir heute nach drei Jahren den Kampfplatz, sehen wir uns die Stellungen an, erinnern wir uns an den Verlauf der geschlagenen Schlachten und ziehen wir daraus unsere Schlüsse für die Zukunft.

In den ersten Jahren der Sanierungsoffensive sollte angeblich die nationaldemokratische Partei gesprengt worden sein. Ich sage „angeblich“, denn dies Lager wurde nicht gesprengt, sondern es wurde durch die Massenflucht der Mitglieder nur geschwächt. Diese Deserteure haben die Seuche des Rechtslagers in das Lager der Feinde eingeschleppt. Und diese Seuche hat in kurzer Zeit den Stab und die ungeheure Mehrheit des Regierungslagers ergriffen.

So gestärkt, wenn auch innerlich verseucht, hat das Sanierungslager die Volks- und Zentrumsgruppen der christlichen Demokratie, der Nationalen Arbeiterpartei, der Partei Piast, der linksgerichteten Wyzwolenie und der Bauernpartei mit voller Wut angegriffen, und es schien, daß diese Parteien unter solch schweren Schlägen zusammenbrechen würden. Wohl sind auch unter ihnen Verwüstungen angerichtet worden, wohl waren auch dort Leute, die ihre Fahne verrieten und in den Dienst des Feindes übertraten. Doch sehr bald trat eine Umstellung der Kräfte ein, und die Volksparteien vermochten nicht nur ihre Hauptstellungen zu behaupten, sondern sie gehen heute sogar schon zum Angriff über.

Das auf der Front der Zentrums- und Rechtsparteien gesicherte Sanierungslager hat nun alle seine verfügbaren Kräfte an die dritte Front geworfen, an die Arbeiterfront. Dort hat es sich die Aufgabe gestellt, seinen gefährlichsten Feind, die polnische sozialistische Partei, um jeden Preis zu schlagen und zu vernichten. Das Sanierungslager griff zu dem alten Mittel der Bestechung.

Für das Judasgeld kaufte es unsere Troßknechte, die sich als die Partei „Przedświt“ (Morgenröte) bezeichneten. Sie sollten uns in den Rücken fallen, den Todesstoß versetzen und so der Sanierung den Weg zum Siege öffnen. Doch dieser Kunstgriff gelang nicht. Die Verräter wurden entdeckt und mußten sich durch schmähliche Flucht retten. (? D. R.) Der Generalangriff auf die polnische sozialistische Partei brach zusammen, die Partei war gerettet. **Und wenn auch der Stabschef der Sanierung, Walerian Sławek, sich wuterfüllt den schwarzen Bart reißt, mit Schaum auf den Lippen und Irrsinn in den Augen Donner und Flüche auf uns regnen läßt und verspricht, uns die Knochen einzeln zu brechen, so schauen wir ruhig in die Zukunft und spotten der unvernünftigen Drohungen, denn wir haben den Sieg hinter uns.**

Wandern wir nun durch die Lager der kämpfenden Gruppen, betrachten wir, was in ihnen vorgeht und ziehen wir daraus unsere Schlüsse.

Im Sanierungslager richtet die durch die Deserteure der Nationaldemokratie eingeschleppte Rechtsseuche fürchterliche Verwüstungen an. Der Stab und die Mehrheit der Sanierungsarmee sind von der Seuche ergriffen worden und wollen mit eigenen Händen die Programmparolen der Nationaldemokratie verwirklichen. Sie wollen eine starke Regierung und einen schwachen Sejm, die Beschränkung des Wahlrechts für die Bevölkerung, die Erhöhung des stimmfähigen Alters von 21 auf 24 Jahre, die Erweiterung der Rechte und der Bedeutung des Senats, der sich zum Teil aus gewählten und zum anderen Teil aus ernannten Mitgliedern zusammensetzen soll usw.

Sie wollen mit einem Worte alles das, was bis zum Maiumsturz die Nationaldemokratie wollte.

Die schwachen Gruppen der Sanierung, die den Maiumsturz ernst genommen haben und sich um ihr Organ „Epoka“ scharen, verteidigen sich nach Kräften gegen die Rechtsseuche. Doch sie bilden nur einen Tropfen im Meere.

Das **Rechtslager** unter dem Zeichen Roman Dmowskis, das erkennt, welch heilsame Mission die Deserteure der Nationaldemokratie im Sanierungslager erfüllten,

kämpft zum Schein noch gegen die Sanierung,

sammelt aber beschleunigt seine Kräfte und erwartet den Augenblick, wo es auf der Bildfläche erscheinen kann, um entweder die Kräfte der Sanierung im Kampfe gegen die Linke zu verstärken oder im Falle des Unterliegens der Sanierung ihren Platz einzunehmen und das von ihr begonnene Werk zu vollenden. Die Vorfälle in Lemberg, die Studentenunruhen in den Städten, die Wahlen in Lublin und die Prüfung der Kampfbereitschaft der Nationaldemokratie — das sind alles Proben, die, wie man zugeben muß, nicht schlecht ausgefallen sind. Daraus geht hervor, daß es früher oder später zur Verständigung zwischen den kämpfenden Parteien des rechten Flügels kommen wird.

Man hört bereits Gerüchte, daß zwischen dem Stabe der Sanierungsarmee und dem Führer des großpolnischen Lagers Roman Dmowski wegen eines Waffenstillstandes und eines gemeinsamen Angriffs gegen die Linke verhandelt wird.

Doch auch die Linke schläft nicht.

Die neuaufgebauten Parteien der „Wyzwolenie“, der „Bauernpartei“ und des „Piast“ haben beschlossen, eine Einheitsfront der Bauern zu bilden und sich zu einer Volkspartei zusammenzuschließen.

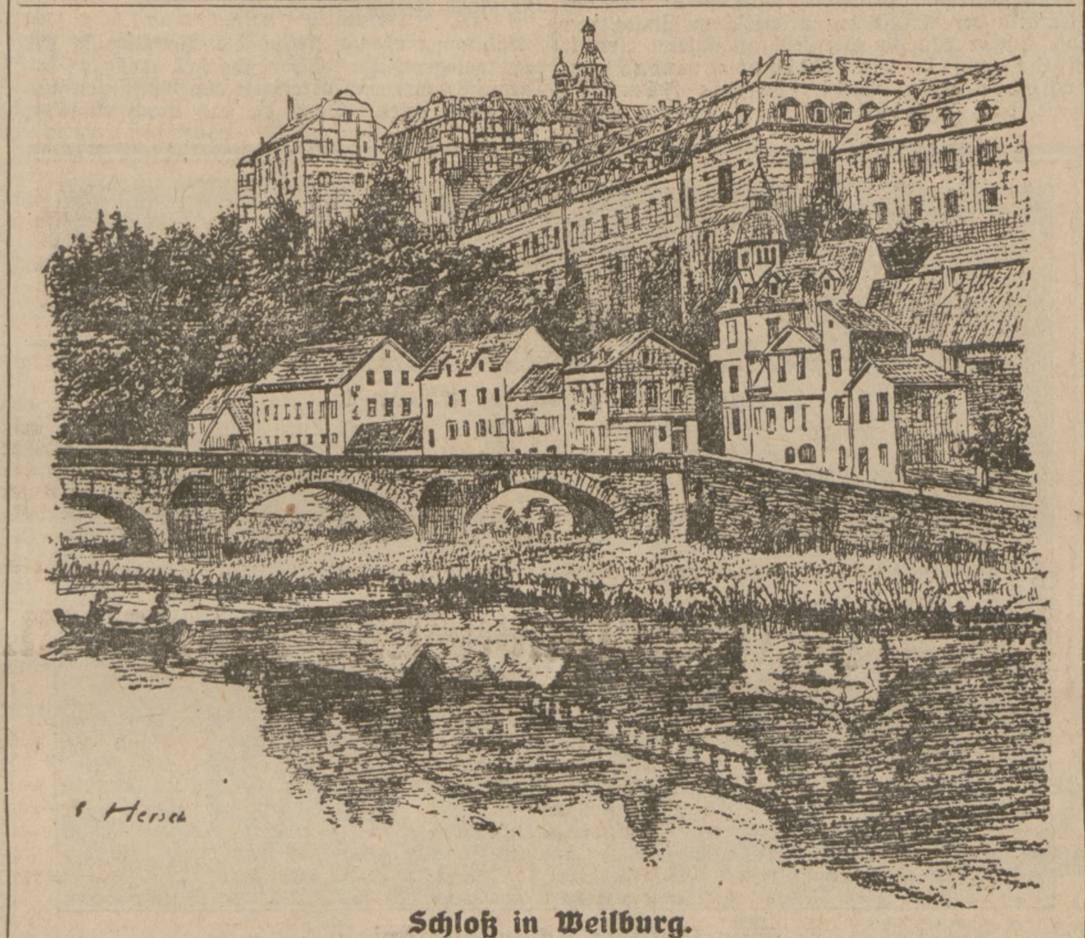
Neben dieser großen Macht der Bauern schließen sich im Zentrum die Rechte der Nationalen Arbeiterpartei und die Christliche Demokratie zusammen, die zwar keine große Macht darstellen, aber im entscheidenden Augenblick doch ins Gewicht fallen.

Und links vom Zentrum und von den Bauernparteien steht die mächtige polnische sozialistische Partei als die Repräsentantin der Macht des städtischen Proletariats, das sich durch die Verbrüderung mit der „Wyzwolenie“ auf die unter den roten Fahnen der polnischen sozialistischen Partei organisierten Massen der Landbevölkerung stützt und einen hartnäckigen Kampf gegen das Lager der Sanierung und der Nationaldemokratie oder das nationaldemokratische Sanierungslager führt, einen Kampf bis zum Siege.

Wenn man die Lage in Polen so auffaßt, muß man annehmen, daß nach dem Zusammenbruch der Sanierungsoffensive auf der ganzen Linie in der nächsten Zeit ein schwerer Kampf mit der mit der Nationaldemokratie verbündeten Sanierung oder nach der Besiegung der Sanierung der Kampf mit der noch starken Nationaldemokratie unser harrt.

*

Des großen Bevölkerungsteils der nationalen Minderheiten wird, wie man sieht, in diesen Ausführungen nicht gedacht. An dieses Problem möchte auch die P. P. S. nicht rühren, sobald sie sich mit der Frage der künftigen Machtverteilung in Polen befaßt. Seitdem ein Staatspräsident in Polen sein Leben lassen mußte, weil er auch mit den Stimmen der Minderheiten gewählt worden war, geht der Mut keiner polnischen Partei so weit, von den Minderheiten anders zu sprechen als mit allgemeinen nationalistischen oder demokratischen Phrasen.“



Schloß in Weilburg.

In dem mächtigen Hochschloß Weilburg ist ein stolzer Fürstensitz aus deutscher Frühzeit erhalten. Aus der ehemaligen Burg der Konradiner haben die nassauischen Regenten allmählich eine innen und außen kunstreiche Baugruppe geschaffen, die den wunderschönen Arkadenhof umgibt und in ihrer Gesamtheit eine edel gefügte, maßvoll geschmückte Architektur im Stil der deutschen Renaissance darstellt.

Pan Twardowski.

Ballett-Pantomime in 10 Bildern von Ludomir Różycki.

Als gestaltungsvollsten polnischen Komponisten der Gegenwart schätze ich, seitdem ich während des Weltkrieges seine stilgewandte Oper „Eros und Psyche“ zu hören Gelegenheit hatte, Ludomir Różycki. Der Grund für diese Bevorrechtigung: Seine Musik trägt, ohne auf die Eigenarten nationalen Empfindens Verzicht zu leisten, den Stempel weltumspannender Züge. Diese Erkenntnis erfuhr eine bekräftigende Erneuerung und darüber hinaus ausschlaggebende Ergänzung durch sein Opus 45, die Ballett-Pantomime „Pan Twardowski“, welche auf dem etwas ungewöhnlichen Umweg über die Kopenhagener Hofoper, wo sie vor etwa drei Jahren die nicht leicht zu entflammenden Herzen der nördlich eingestellten Besucher anläßlich ihrer Uraufführung erhitzte, nun auch in dem Heimatlande des Komponisten ihre tonkünstlerische Hochkultur offenbart. Zwischenbemerkung: Auf der sonst so reich ausgestatteten Landesausstellung fristet die polnische tönende Kunst ein bescheidenes Dasein. Warum wurde der „Pan Twardowski“ nicht schon im Mai im Posener „Teatr Wielki“ vom Stapel gelassen, um den Fremden als würdiger Beweis zu dienen dafür, was ein moderner polnischer Tonsetzer hervorzubringen imstande ist, und in welchem Maße eine großstädtische Bühne sich seinem Werke zur Verfügung stellt? Doch zurück zur Hauptsache, die mir näher am Herzen liegt. Jedem Ballett pflegt eine Idee als Unterlage zu dienen, die sich nicht immer durch Schärfe des logischen Denkens auszeichnet, vielmehr der Phantasie den ungezügeltsten Spielraum zur Verfügung stellt. Prof. Ludomir Różycki, der sein Lebensschiff jetzt in Warschau verankert hat, glaubte nun, sich für folgende Geschehnisse tondichterisch begeistern zu müssen:

Es existiert eine polnische Legende aus dem 16. Jahrhundert, in der ein Herr Twardowski eine ähnliche Rolle spielt wie der Dr. Faust in der deutschen sagenhaften Gestaltengalerie. Besagter Twardowski ist in argen Geldnöten, die er dadurch zu bannen sucht, daß er, gestützt auf eingehende Studien, versucht, künstlich Gold herzustellen. Vertieft in ein derartiges Experiment wird er von seinen Gläubigern überrannt, die ihr Geld fordern. Seine Frau befreit ihn zwar von diesen unbequemen Gästen, gleichzeitig vernichtet sie aber auch seine alchimistischen Instrumente und Bücher. Twardowski ist über diese radikale Maßnahme seiner Gattin, soweit sie seine Versuche betreffen, äußerst verbittert und wünscht sich statt seines Weibes gleich den richtigen Teufel herbei. Der ist auch prompt zur Stelle und bietet seine Dienste an. Auf dem Wege durch den Kamin ziehen sie ab, auf den Dächern von Krakau sehen wir sie wieder. Twardowski selbst reitet auf einem Hahn, in mondheller Nacht umtanzen ihn bereits allerhand unheimliche Geschöpfe aus dem höllischen Reich. Auf der Weiterfahrt in Satans Reich zeigt Mephisto Twardowski die Silberberggruben von Olkusz. Slawische Nymphen und Weichselsirenen, gute und bösartige Zwerge geben sich dort ein Stelldichein. Auch ein Riesendrache, keine Lieblingserscheinung für Angsthasen, gibt eine vorüberschleichende Gastrolle. Herr Twardowski lernt weiter die Bergkönigin kennen, die an der Spitze eines glänzenden Gefolges das Szenenbild vermehrt. Seinem durchaus begreiflichen Wunsch, sie zu besitzen, steht nur eine kleine Bedingung entgegen: er muß seine Seele dem Teufel verschreiben, und dieser „Seelenwechsel“ soll in „Rom“ fällig werden. Twardowski unterschreibt. Die Reise wird alsdann fortgesetzt und geht zurück nach Krakau. Der Teufel und sein „Seelenverkäufer“ kommen gerade zu einem großen Markttrummel zurecht, wo es sehr lebhaft zugeht und u. a. Frau Twardowska einen Handel mit Töpfen etabliert hat. Ihren vornehm gewordenen Mann erkennt sie natürlich nicht wieder, um so weniger, als dieser nebenbei als Wunderdoktor die unglaublichsten Heilungen vollzieht. Während sich alles in wildesten Tänzen vergnügt, entschwindet Twardowski mit dem Satan. Er ist an den Hof des Königs Sigismund August berufen worden, der über den frühen Tod seiner Gemahlin Barbara untröstlich ist. Twardowski erklärt sich bereit, den königlichen Schmerz dadurch zu lindern, daß er den Geist der verblichenen Königin herbeizitiert unter der Bedingung, daß kein Wort an das Mystikum gerichtet wird. Barbaras Geist erscheint an der Wand, der König voll Entzücken ruft jedoch ihren Namen. Auf der Stelle verschwindet das Bild, Sigismund August aber sinkt zu Boden. Die nächste Station auf dem Wege zur Hölle befindet sich im Orient. Dort hat Twardowski das große Glück, die Reize und sonstigen Vorzüge einer sehr heißblütigen Majestät aus allernächster Nähe kennen zu lernen. Es kommt zu einer regelrechten Liebesszene, welche von Tänzen verführerischster Natur umbrandet wird. Inmitten all dieser Abwechslungen war in Twardowski die Sehnsucht nach der Heimat lebendig geworden. Er will noch einmal nach Hause, ehe sich sein Schicksal vollzieht. Vor einer Herberge in der Nähe von Krakau rastet er. Hier findet ein regelrechtes Volksfest statt. An den alten Nationaltänzen erfreut sich die Bevölkerung. Da erscheint als Abgesandter des Teufels eine junge Tänzerin und lockt Twardowski in das Gasthaus, welches den Namen „Rom“ führt. Hier müßte sich nunmehr sein Geschick eigentlich vollziehen, da er ja seine Seele dem Satan in „Rom“ versprochen hatte. Aber es kommt anders. Die Herberge und mit ihr Twardowski versinken wohl, doch auf dem Wege zur Unterwelt klingt an das Ohr des fast Verlorenen die Melodie einer Litanei. Die Erinnerung an die einstige reine Jugendzeit wird dadurch in ihm geweckt, und er gibt ihr in frommem Gesang Ausdruck. Das rettet ihn. Er entweicht den Krallen des Teufels und bleibt auf dem Monde hängen, während Sternenjungfrauen einen Schlußreigen tanzen.

Von diesen legendären Begebenheiten nahm, wie gesagt, Herr Ludomir Różycki an, daß sie seinen kompositorischen Quell zum Brausen bringen würden. Seine Voraussicht war nicht falsch. Die geschilderte dichterische Staffage hat auf seinen tonkünstlerischen Geist außerordentlich anregend gewirkt und ihn in die Lage gesetzt, musikalische Bühnenbilder zu schaffen, die seinem Namen alle Ehre machen. Er hat zwar an die ultramoderne Richtung einige Konzessionen gemacht und manchen harmonischen Verrenkungen Platz in der Partitur eingeräumt. Doch diese orchestralen Abnormitäten führen in dem Gesamtbereich der Tonschöpfung ein derart untergeordnetes Dasein, daß sie weder als störend empfunden werden noch auf die summarische Bewertung von Einfluß sein können. Es genügt der Hinweis, daß sie vorhanden sind. Die bemerkenswerteste Bedeutung des Komponisten liegt darin, daß er mit bestem Erfolg bestrebt gewesen ist, nie trocken zu wirken und selbst den geläufigsten Tanzrhythmen durch plötzlich zugeführte instrumentale Kombinationen verjüngte Klangnuancierungen zu schenken. Ich beziehe dies insbesondere auf die Mazurs, Krakowiaks und Kozaks, mit denen das Ballett bescheinwerfert wird. Nicht minder vollsaftig erweisen sich ein Czardas und ein Bacchanal, wo Różycki ebenfalls alle Register seines musikalischen Gefühls gezogen hat. Ebensowenig hat er danebengehauen bei den Tänzen, die orientalisch gewürzt sind. Vereinzelte Tongruppierungen mögen vielleicht zunächst verplattet erscheinen, aber auch hier zeigt der Komponist, daß er davor bewahrt bleibt, in eine Sackgasse zu geraten. Diese Gefahr drohte schon eher einzutreten bei den verschiedenen Milieuschilderungen, wo Różycki tatsächlich einigemal in Verlegenheit kommt, wie er die Vorgänge musikalisch jedermann klar verständlich machen soll. Seine stärksten Seiten in der Hinsicht läßt er erkennen in der Szene im Krakauer Schloß, die vollkommen opernmäßig behandelt wird und schon durch den Ernst seines an „Parsifal“ gemahnenden Vorspiels auf die ihr innewohnende Bedeutung vorbereitet. Gedankenschön und dramatisch köstlich pulsierend die Liebelei im Orient. Das sind die beiden Stellen in der Handlung, wo sich der Kamm des tondichterischen Hochgebirges hinzieht. Aber es gibt außerdem noch einen Punkt, an dem Różycki seinen prächtigsten Einfall einpflanzte, das ist der Walzer, welcher die Bewohner des Bergwerks erfreut. Er sollte in jedem Salon geachtet werden. Wenn ich noch einmal überschauend sagen soll, von welcher Beschaffenheit die Ballettmusik als Ganzes anzusprechen ist, so liegt eine einheitliche Form nicht vor. Różycki hat aus den verschiedensten Richtungen geschöpft, das Material mit Hilfe seines Individuells geschickt ineinandergeschlungen und die einzelnen Staffeln des musikalischen Vollzugs

Der „Sklavenhandel" in Abessinien.

Im Märchen und in der Wirklichkeit.

Von Ernst Heinrich Schrenzel. (Nachdruck verboten.)

Alljährlich geht ein Alarmruf durch die Weltpresse: „Sklavenhandel in Abessinien". Und das Echo dieses Alarmrufes hallt zurück und voraus: eine Reihe von Artikeln im Unterhaltungsteil der Blätter ergeht sich in historischen Erinnerungen an die großen Sklavenmärkte im Sudan, an die „Hölle von Gondokoro", eine andere Reihe von Aufsätzen im politischen Teil weist besorgt in die Zukunft und fragt, wann endlich die Schmach der Sklaverei endgültig fallen werde, — appelliert an die großen Kolonialmächte, an den Völkerbund, oder kurzweg an die „Humanität". Dem Zeitungsleser bleibt in allen Fällen nichts übrig, als sich aus den Berichten und Erörterungen schlecht und recht ein Bild zu machen, das bei dem Thema, um das es geht, ganz problematisch, ganz wirklichkeitsfremd bleiben muß und letzten Endes nur dazu dient, daß in Millionen europäischen Köpfen eine leere Phrase mehr haust, hinter der kein Begriff aus dem realen Leben steht.

Drei Jahre lang war ich in Afrika, in den italienischen, den französischen Somaliländern, in weiten Küstengebieten des Roten Meeres, vor allem aber in dem letzten unabhängigen Eingeborenenstaat des Schwarzen Kontinentes, in Abessinien, um dessen „Sklavenmärkte" sich Jahr um Jahr immer wieder die Kabinette der Ententestaaten laut bekundete Sorgen machen. — Zu Recht? Zu Unrecht? Gibt es heute noch Sklaven in Abessinien? Oder wird dies nur fälschlicherweise geflissentlich von jenen Großmächten in Umlauf gebracht, deren weltpolitischen „Interessen" es sehr gelegen käme, in Abessinien um der Humanität willen „einzugreifen"?

Vorweg: es gibt im modernen Abessinien, also in dem unabhängigen tropischen Alpenland, das von einem Ringe europäisch verwalteter Kolonien umgeben ist, tatsächlich bis zum heutigen Tage Sklaven. Gibt deren sogar Hunderttausende aller Lebensalter und beider Geschlechter. Aber es gibt im großen ganzen keinen Sklavenhandel mehr. Beides ist höchst bemerkenswert — besonders in bezug auf die europäischen Mächte, die sich über die Sklaverei in Abessinien erregen und Jahr für Jahr in mehr oder minder verblümter Form zu einem „Einschreiten" animieren.

Der Abessinier nennt die Sklaven Parias. Er kennt diesen Stand, solange das Land bevölkert ist, und in diesen Jahrtausenden hat es nie einen Sklavenaufstand, nie einen Wechsel des Systems zwischen den Sklaven und ihren Herren gegeben. Wie dieses System aussieht, wie es gehandhabt wird, ist gerade in Abessinien auch heute noch leicht zu erkennen, weil in diesem Lande jahrtausendalte Sitten und Gebräuche völlig unverändert bis zum jetzigen Tage fortleben. Im Kreise dieser Sitten, die das ganze Reich in einem Zustande strenger Patriarchalität halten und im wesentlichen völlig auf den Lebensgeboten des Alten Testamentes fußen, leben die Parias, die Sklaven, heute noch genau so auf Ländern ihrer Herren wie vor dreißig Jahrhunderten. Der ferne Ursprung der Sklaverei war unerbittlich grausam: er bestand in Kriegszügen des einen Stammes gegen den anderen, in regelrechten Menschenjagden wurden Gefangene gemacht, die keine Hoffnung mehr hatten, je wieder frei zu werden. Sie mußten als rechtloser Stand auf dem Lande ihrer Besieger leben und für diese arbeiten. Ihre Kinder und Kindeskinder waren automatisch wieder Sklaven, gehörten den Herren durch „Hauszucht" — genau so wie die Herden Viehs. Diese zweite Form der Sklaverei — die unblutigen Ursprungs — ist seit Generationen die einzige, mit der wir es noch in Abessinien zu tun haben.

Worin besteht sie? — Die Sklaven dürfen ohne Erlaubnis ihres Herren dessen meist sehr ausgedehntes Land nicht verlassen und müssen für ihn umsonst, das heißt: ohne Gehalt in Form von Geld, arbeiten. Dagegen aber muß der Herr für sie, für ihre Frauen, ihre Familie sorgen, ihnen Behausung, Essen, Kleidung, kurz alles, geben. Praktisch wirkt sich dies so aus: Die Sklaven erhalten von ihren Herren das einfache Werkzeug, mit dem sie zu arbeiten gewohnt sind, Holz, Stroh, Stricke, kurz alles, was sie zum Bau ihrer Hütte benötigen, zur Nahrung aber Getreide, Brot, Honig, Eier, Fleisch in Hülle und Fülle. Dazu alljährlich das einzige Gewand, das sie tragen, die „Schamma", einen linnenen Umhang.

Genau so wie sie aber — in eben solchen Hüten und bei eben solcher Kost — leben ihre Herren, die weite Ländereien besitzen und neben Herden und Naturalwerten oft auch große Schätze an Waffen, Silber und Gold. Und diese Gleichheit der Lebensführung zwischen „Großen" und Parias glättet ebenso wie das patriarchalische Verhältnis, in dem sie zueinander stehen, die Institution der Sklaverei zu etwas grundsätzlich ganz anderem als dem, das wir mit diesem Worte bezeichnen. Denn die Sklaven leben in der Tat ganz frei auf dem Grund und Boden ihres Herrn, ja, sie hängen meist treu an der Scholle, die sie als ihre eigene betrachten, und wollen sie nicht verlassen. Die „Arbeit" endlich, die sie ihrem Herrn zu leisten haben, kann nur der abschätzen, der erlebt hat, was man in Abessinien „arbeiten" nennt. Es ist ein In-den-Tag-leben in einem reichen Lande, ein tatenloses Dahinleben in dem warmen Bade des Tropenklimas. Wenn wirklich „gearbeitet" wird, so ist dies ein Zerrbild der Arbeit in europäischem Sinne, ein spielerischer Witz im Vergleich zu unserer Arbeit. Nicht, weil die Sklaven arbeiten, sondern nur, weil sie die Familie und den Besitzstand des Herrn vergrößern, stellen sie (wiederum im Sinne der Patriarchalität) einen „Wert" dar. Und da sie einen Wert darstellen, werden sie geschont, sollen gedeihen und sich vermehren — wie die Rinder, die Maultiere, die Kamele. Und da sie mit den Kindern ihrer Herren aufwachsen, fällt es diesen gar nicht ein, sie zu vertauschen oder zu verhandeln. — Also: es gibt in Abessinien noch Sklaven, die aber in unserem Sinne keine mehr sind, und es gibt in Abessinien keinen Sklavenhandel.

Und doch: die Berichte über den einstigen Sklavenhandel in Abessinien, über den zum Teil dort noch heute bestehenden, sind keine Märchen; es gab von Abessinien, von dem ihm benachbarten Sudan aus noch im vierten, noch im sechsten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts einen schwunghaften Handel mit dem „schwarzen Elfenbein" — jene abertausende Transporte erjagter und grausam gefolterter Menschen, die ausschließlich von Europäern oder in deren Auftrag „gejagt" und verhandelt wurden. Denn die uralte Institution der afrikanischen „Parias" wurde erst zu einer Schmach der Menschheit, als europäische Habsucht und Ueberheblichkeit aus schwarzen Menschen den „Welthandelsartikel" der Sklaven schuf, auf dem beispielsweise letzten Endes der ganze koloniale Reichtum Großbritanniens beruht. Dieser glatte Menschenraub und diese primitive Schändung des Menschen entsprechen nicht mehr den verfeinerten Methoden moderner Ausnützung der Naturvölker. Heute erklären die Kolonialstaaten, diesen Freiheit und Kultur bringen zu wollen und stellen **Hunderttausende von Eingeborenen, die noch im Zustande des süßen Nichtstuns dahinleben, der dem Klima ihrer Heimat angemessen ist, dort in den Dienst des Baues von Staudämmen, Straßen, Städten, die einzig europäischem Interesse dienen, oder an die Maschinen europäischer Industrien.** So kann man getrost die wahre Versklavung der Eingeborenen betreiben und sich zugleich über deren angebliche Sklaverei empören.

Und ganz ebenso liegen die Verhältnisse bei dem gelegentlichen Sklavenhandel, der in der Tat auch heute noch vereinzelt von Abessinien aus verbrochen wird. Denn da das Land ringsum von italienischer, französischer und englischer Machtsphäre umschlossen wird, ist es klar, daß irgendwelcher Sklavenhandel ohne Mithilfe europäischer Kräfte gar nicht denkbar ist. In der Tat spielt sich dieser Menschenhandel auch in der Bucht von Tadjura, unmittelbar neben der Hauptstadt des französischen Somalilandes ab, und die Sklaven — fast ausschließlich entführte oder geraubte Kinder — finden sich dann in den englischen Dominions, in Aden oder in Indien, wo sie als Lustknaben oder -mädchen ihre Dienste tun. Und als das letztemal vor knapp zwei Jahren ein europäischer Diplomat am Hofe des abessinischen Regenten eine Attacke gegen den Sklavenhandel ritt, hieß der Fürst ihn warten, sandte Diener nach der betreffenden Gesandtschaft und stellte nach wenigen Minuten dem Diplomaten eine Reihe halbwüchsiger Sklaven entgegen, die dieser selbst „gekauft" hatte. Diese nette Anekdote, die den Vorzug der Wahrheit mit dem der Anschaulichkeit verbindet, erhellt mehr als eine lange Abhandlung den Unterschied zwischen abessinischer „Sklaverei" und der Methoden europäischer Versklavung.



Eine türkische Schönheitskönigin.

Was noch vor wenigen Jahren unmöglich gewesen wäre, konnte in der Hauptstadt der modernen Türkei genau wie in europäischen Hauptstädten inszeniert werden: eine Schönheitskonkurrenz unter den nunmehr endgültig entschleierten Türkinnen. — Unsere Aufnahme zeigt die drei Erwählten mit dem Komitee nach der Wahl. Die Dame mit dem Kranz im Haar erhielt den ersten Preis und den Königinnentitel.

Mordprozeß als Volksschauspiel.

Aus Sowjetrußland.

Kiew, 11. September. Im Zirkusgebäude begann hier heute der Mordprozeß gegen den Mönch Yewlady Tzehun und die Mater superior Woronkowa. Die Verhandlung ist von der Regierung im Sinne ihres antireligiösen Propagandafeldzuges als richtige Zirkusvorstellung aufgezogen. „Große Zirkusvorstellung heute! Mordprozeß gegen Mönch und Aebtissin, Eintritt frei!" verkünden mit beißender kirchenfeindlicher Satire die Plakate an dem staatlichen Gebäude. 3000 Zuschauer füllten am Eröffnungstag vom Parterre bis zum obersten Ring den Raum. Die Manege, in der sonst die Clowns ihre Späße treiben, war als Verhandlungsraum eingerichtet. Darüber schwebten die Stricke des hochgezogenen Trapez, das mutmaßliche Los der Angeklagten symbolisierend. Scheinwerfer beleuchteten die Szene, und das auch noch an einem orthodoxen Feiertag. Auf der Anklagebank saß in würdigem Patriarchenbart, die Hände zum Gebet erhoben, der 54jährige Mönch und seine angstbebende Geliebte, die in dem 900 Jahre alten Pechorskana-Kloster Nonne war, dessen berühmte Katakomben die Gebeine heiliger Märtyrer bergen. Lautsprecher verstärkten die Stimme des Staatsanwalts, als er die Anklage verlas und den Mönch beschuldigte, er habe, **angestachelt durch die Eifersucht der Woronkowa**, seine zweite Geliebte Proskowia Barschinkowa mit einer Axt erschlagen. Sie war eine schöne 28jährige Bauerntochter, die im Jahre 1917 den Schleier genommen hatte. Die Anklage beschuldigt ferner die Woronkowa, sie habe dem Mörder beigestanden, die zerstückelte Leiche der Ermordeten in einen Abzugskanal zu werfen. Der Mönch bekannte sich schuldig. Er leugnete indessen die Mitschuld der Woronkowa und verteidigte sie während der ganzen Verhandlung. Der Prozeß findet begreiflicherweise unter den Anhängern des orthodoxen Glaubens größte Beachtung und wird von den Kommunisten überall weidlich zu antireligiöser Propaganda ausgenutzt.

---

mit der ihm eigenen Vollkraft zum spannenden Ablauf gebracht.

Ballett und Ausstattung sind nicht zu trennen. Selbst die geringste Spur von Knickrigkeit ist zu meiden. Daran hat man offenbar auch im Teatr Wielki gedacht und sich eine Pracht an Dekorationen und Kostümen geleistet, wie es schon lange nicht mehr der Fall war. Mit dieser noblen Aufmachung konnte Herr Różycki zufrieden sein. Einzelne Bühnenbilder, wie die Silbergruben, das Zimmer im Krakauer Schloß und die orientalische Landschaft, sind Sehenswürdigkeiten für sich. Der Blick von den Krakauer Dächern und der Marktplatz daselbst erscheinen mir zu knallfarbig. Nicht ganz geglückt war die Apotheose mit dem Mond im Mittelpunkt. So viel Phantasie hat nicht jeder, um sich hierüber präzise Gedanken zu machen. Völlig zerrissen wird die Illusion, wenn der Darsteller des Twardowski vor der Rampe erscheint, während er gleichzeitig am Monde bammelt. Großartig funktionierten die Lichteffekte. Herr St. Jarocki konnte einen Sieg erster Ordnung begehen. Die zahlreichen Tanzeinlagen zeichneten sich auch in den Details durch künstlerische Durcharbeit aus. Das Posener Ballett konnte wieder zeigen, daß es auch anspruchsvollen Aufgaben gewachsen und zu glanzvoller Entfaltung befähigt ist. In einigen Taktfolgen haperte es zuweilen, die Hervorhebung punktierter Noten war dann nicht einheitlich, aber diese Schönheitsfehler lassen sich leicht beheben. Irena Jedyńska und M. Statkiewicz können mit Recht über Worte nicht alltäglicher Anerkennung quittieren. Mit das Hauptverdienst an dem guten Zustandekommen der Aufführung gebührt Direktor Z. Wojciechowski, welcher das Orchester leitete. Mit der ganzen Stoßkraft seines Temperaments brachte er die eruptivsten Momente der Partitur zu hemmungsloser Wirkung. Es gab keine taktischen Verzögerungen oder unter zu großer Vorsicht leidende Tonfiguren. Mit gleichbleibender Frische und Tatenlust ließ er den musikalischen Bilderstreifen abrollen, immer darauf bedacht, die jeweiligen Besonderheiten des Klanginhalts und des musikalischen Ausdrucks herauszuheben. Das Orchester war somit belebt und ersetzte in außerordentlichem Maße die fehlende Bühnensprache. Auch was die Tonkoloristik anbetrifft, war das Orchester auf zufriedenstellender Höhe, abgesehen von einigen schillernden Situationsmalereien, die, neuharmonisch gefaßt, nicht durchweg eindeutig gespielt wurden.

Es war nur recht und billig, daß Różyckis „Pan Twardowski" nun auch in Posen Eingang gefunden hat, und zwar in überaus festlicher Weise. Das Werk lobt seinen Meister!

Alfred Loake.

Kleine Züge aus dem Leben der Großen.

Zu den Zeiten Ludwigs XI. lebte ein Sterndeuter, der großen Ruf genoß. Eines Tages prophezeite er, daß eine junge Dame, die dem Herzen des Königs sehr nahe stand, innerhalb acht Tagen sterben würde. Wirklich trat dies Ereignis ein, und der König wurde so aufgebracht, daß er den Sterndeuter zu sich rufen ließ. Vorher aber hatte er seinen Offizieren Befehl gegeben, auf ein gegebenes Zeichen hin den Mann aus dem Fenster zu werfen. Der Sterndeuter war sich nichts Gutes bewußt, als er zum König befohlen wurde. Dieser sprach ihn spöttisch an: „Du bist ja so groß darin, das Schicksal anderer Menschen vorauszusagen. Kannst du mir auch sagen, wie lange du leben wirst?" Diese Frage genügte, um den Sterndeuter sein Schicksal ahnen zu lassen. Aber er faßte sich schnell und erwiderte, ohne irgend eine Erregung merken zu lassen: „Majestät, ganz bestimmt kann ich das nicht voraussagen; so viel aber kann ich mit Bestimmtheit feststellen, daß ich drei Tage vor Eurer Majestät sterben werde." Der König wurde durch seine Worte so unheimlich berührt, daß er nicht wagte, das verabredete Zeichen zu geben, sondern den Sterndeuter schleunigst entließ und unermüdlich dafür Sorge trug, damit ihm nichts geschah.

*

Von dem Dichter Edmund Spencer, der von seinen Zeitgenossen als nicht minder bedeutend wie Shakespeare angesehen wurde, wird eine sehr drollige Geschichte erzählt. In seiner Jugend hatte er wie die meisten großen Männer mit Not und Armut zu kämpfen. Als er sein berühmtes Gedicht „Die Elfenkönigin" geschrieben hatte, ging er zu dem Mäcen der damaligen Zeit, dem Earl von Southampton, und bat ihn, sein Werk zu lesen. Er durfte jedoch nicht selber bei dem vornehmen Manne eintreten, sondern mußte im Vorzimmer warten, während ein Diener dem Earl das Manuskript brachte, der es sofort zu lesen begann. Er hatte noch nicht viele Zeilen gelesen, als er so in Begeisterung geriet, daß er den Diener mit einem Geschenk von 400 Schilling zu Spencer hinunterschickte. Inzwischen las er weiter, und ein paar Minuten später rief er den Diener wieder und sagte: „Gib ihm noch 400 Schilling dazu!" Als er an den nächsten Abschnitt der Dichtung kam, hatte seine Begeisterung sich so gesteigert, daß er den Diener nochmals mit einer Gabe von 400 Schilling zu Spencer hinuntersandte. Dann las er weiter. Aber plötzlich verlor er die Geduld. „Geh hinunter," rief er dem Diener zu, „und wirf den Schlingel hinaus! Wenn ich noch eine Zeile lese, bin ich ruiniert!"

*

Van Dyck, der bekanntlich ein Schüler von Rubens war, bekam einmal ein verstecktes Lob von seinem Meister, auf das er sehr stolz sein konnte. Rubens hatte soeben eine sehr schöne Madonna vollendet, und seine Schüler waren so erpicht darauf, das Werk zu betrachten, daß sie Rubens Diener überredeten, sie in das Atelier einzulassen. Er tat es, und sie stürmten hinein; dabei hatten sie aber das Unglück, daß einer bei ihrem ungestümen Hereindrängen gegen das noch feuchte Bild gestoßen wurde, so daß der Kopf und der rechte Arm der Madonna verwischt wurden. Das Entsetzen der Schüler kann man sich ausmalen, besonders der Diener war außer sich vor Angst. Doch er wußte Rat. Er schloß die Schüler in dem Atelier ein und versicherte, daß er nicht einen von ihnen wieder herauslassen würde, ehe der Schaden auf dem Bilde ausgebessert wäre. Das war eine höchst unangenehme Situation. Bitten und Drohungen vermochten den strengen Türhüter nicht umzustimmen, die jungen Künstler mußten also ihr Heil versuchen. Sie wählten den jungen Maler van Dyck, den Schaden wieder gutzumachen. Mit klopfendem Herzen setzte er sich an die Arbeit. Als am nächsten Morgen Rubens sein Atelier betrat, betrachtete er seine Madonna mit kritischen Blicken. Dann nickte er zufrieden und sagte: „Wirklich ein wohlgelungenes Bild! Besonders der Kopf und der rechte Arm sind vorzüglich gelungen!"

*

Bei einem der großen Maskenfeste in Versailles, die Ludwig XIV. veranstaltete, fällt ihm auf einmal ein Herr in blauem Seidendomino auf, der mit besonderem Appetit von den auf dem Büfett ausgestellten Speisen aß. Sein Erstaunen ist nicht gering, als er nach einer kleinen Weile schon wieder denselben blauen Domino am Büfett stehen und den Leckerbissen mit ungewöhnlichem Appetit zusprechen sieht. Auch diesmal verschwindet der Domino wieder im Gewühl, doch schon nach ganz kurzer Zeit taucht er zum dritten Male auf und wird auch diesmal von dem König bemerkt. Jetzt kann dieser seine Neugier nicht länger bezähmen. Er tritt auf den Domino zu. „Wie in aller Welt fangen Sie es an, solche Mengen an Essen und Trinken zu sich zu nehmen?" fragt er den Unbekannten. Der Domino erschrickt und macht den Versuch, sich zu entfernen; der König aber hält ihn fest: „Nein, antworten Sie mir, ich bin der König!" Da fällt der Domino auf die Knie: „Gnade, Majestät, ich bin einer von den Gardisten, die vor dem Schloß Wache stehen." — „Aber damit ist doch nicht erklärt, wie du so viel essen und trinken kannst!" Da kam die Wahrheit. Die Gardisten in der Wachstube hatten sich den Domino geliehen und abwechselnd angezogen, um im Schloß ihren Hunger zu stillen. Den erfindsamen Burschen wurde übrigens keine Strafe zuteil, sondern der König soll über ihren Einfall herzlich gelacht haben.

H. L.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 14. September.

Der Ministerbesuch in Posen.

Von dem Aufenthalt der ausländischen Minister in Posen berichtet die „Gazeta Zachodnia“:

Gestern begaben sich die Minister in Begleitung des Handelsministers Kwiatkowski nach dem Kunstpalast, dem Pavillon der Kommunalverbände und der landwirtschaftlichen Ausstellung und schließlich ins Hotel „Polonia“, wo sie vom Handelsminister mit dem Orden „Polonia Restituta“ ausgezeichnet wurden. Dekoriert wurden der tschechoslowakische Minister Novak und der lettische Minister Petrevic mit dem Orden 1. Klasse mit Stern und großem Band, der Vertreter Finnlands und Italiens mit dem Orden 2. Klasse. Das Kommandeurkreuz mit Stern erhielt der jugoslawische Departementsdirektor Lazarewic. Gegen 2 Uhr wurden die Minister vom polnischen Handelsminister im Schloß bewirtet, wobei Minister Kwiatkowski eine Ansprache hielt, in der er den hohen Gästen für die Annahme der Einladung zum Besuch Polens dankte. Weiter hob der Minister hervor, daß augenblicklich die Zusammenarbeit zwischen den befreundeten Völkern nicht auf dem alten Sprichwort: „Si vis pacem para bellum“, sondern auf einem entsprechenderen, und zwar: „Si vis pacem para pacem“ basieren müßte. Wir wollen nicht, so fuhr er fort, daß die Vertreter fremder Staaten aus Polen eine übertriebene Ansicht über Polens Wirtschafts- und kulturelle Lage mitnehmen, aber wir wünschen, daß sie es so sehen, wie es in Wirklichkeit ist. Dem Handelsminister dankte im Namen aller Gäste der tschechoslowakische Minister Novak mit Hochrufen auf den Staatspräsidenten und den Staat. Um 4.45 Uhr haben sich die lettischen Delegierten nach Warschau begeben.

Die Zukunft unserer jungen Mädchen.

Der Sommer hat vielen unserer jungen Mädchen das Ende ihrer Schulzeit gebracht, und mit ihren Eltern stehen sie jetzt vor der Frage: Was soll nun aus uns werden? Was sollen wir noch lernen, um später im Leben unseren Platz voll ausfüllen zu können? Für welchen Beruf sollen wir uns vorbereiten? Gerade für unsere jungen Mädchen auf dem Lande ist es am günstigsten, eine Berufsausbildung zu wählen, die sie, falls sie später nicht im Beruf bleiben, auch im eigenen Haushalt verwerten können. Es wird immer wieder auf den Mangel tüchtiger deutscher Wirtinnen in unserem Gebiet hingewiesen, und es kann unseren jungen Mädchen deshalb nur dringend geraten werden, diesen Beruf zu ergreifen. Natürlich genügt dazu nicht eine rein praktische Ausbildung in einem kleineren oder größeren Landhaushalt, sondern dazu ist auch eine gründliche theoretische Vorbildung durchaus erforderlich. Praktische wie auch theoretische Kenntnisse, die die Grundlage dieser Ausbildung zur Wirtin, die später einmal einem großen vielseitigen Landhaushalt vorstehen soll, werden beispielsweise durch die „Haushaltungskurse Janowitz“, die je sechs Monate dauern, vermittelt. Der Unterricht wird von staatlich geprüften Fachlehrerinnen erteilt, und mit ihrem schönen gut eingerichteten Schulhause, den hellen Wohnräumen, dem großen Obst- und Gemüsegarten steht die Anstalt durchaus auf der Höhe moderner Anforderungen. — Der nächste Kursus beginnt am 4. Oktober d. J.

Aber auch denjenigen jungen Mädchen, die ihren Beruf im elterlichen Landhaushalt haben, kann man zum Besuch der Janowitzer Haushaltungskurse nur raten; denn lernen sie zu Hause auch viel, so wird doch jede verständige Mutter wünschen, daß ihre Tochter mehr lernt und es weiter bringt als sie selbst.

Die jungen Mädchen, die sich einem wissenschaftlichen Berufe zuwenden wollen, sollten, ehe sie diese Ausbildung beginnen, erst eine Zeitlang hauswirtschaftlich praktisch arbeiten, damit sie für den Fall, daß sie später doch einen eigenen Hausstand gründen, die für eine Hausfrau nötigen Kenntnisse besitzen. Auch hier wird eine Lehrzeit, wie z. B. die Haushaltungskurse Janowitz bestens empfohlen. Nähere Auskunft erteilt gern die Leiterin. — Janówiec, pow. Żnin.

Nachklänge zu dem Feuer in Ławica.

Durch Anzeige kündigt die Firma Sp. Akc. „Samolot“ allen Angestellten zum 19. September mit dem Bemerken, daß nach Durchführung der Verhandlungen mit den Behörden und nach Wiederaufnahme des Betriebes alle wieder werden eingestellt werden. Die polnischen Blätter geben den Schaden und die Versicherungssumme verschieden an. Der „Kurjer“ nennt 900 000 Zloty Schäden und 700 000 Zloty Versicherung, der „Nowy Kurjer“ 1 Million bzw. 600 000 Zloty.

Zusammenkunft des polnischen Eisenhüttensyndikats. Gestern nachmittag haben nach Besichtigung der Landesausstellung und nach einem Frühstück im Bazar die Beratungen des Syndikats polnischer Eisenhütten begonnen. An den Beratungen nehmen der Vorsitzende des Syndikats Minister Kiedroń, der Syndikatsdirektor Anton Baltzer, die Generaldirektoren von 13 polnischen Eisenhütten und die Direktion des Syndikats zusammen 30 Personen teil. Die gestrigen Beratungen trugen vollkommen vertraulichen Charakter. Abends fand im Bazar ein Bankett statt, an dem der Stadtpräsident Ratajski, ein Wojewodschaftsvertreter, Generaldirektor Wachowiak und andere Personen von Posener Institutionen und Aemtern teilnahmen. Heute vormittag erfolgt die Besichtigung der Cegielski-Werke, worauf die Beratungen fortgesetzt werden, deren Beschließung noch heute erwartet wird. Ein Teil der Gäste wird über Sonntag in Posen verweilen, um die Landesausstellung genau zu besichtigen. Die Gäste sind in Posen besonders gern gesehen, da sie ja die Posener Landesausstellung tatkräftig finanziert haben.

× **Die Post- und Telegraphendirektion** teilt mit: Den Rechnungen für Telephongebühren im Monat September sind „Mitteilungen“ über die Bearbeitung der Abonnentenliste für 1930 beigefügt. Die an die Posener Telephonzentrale angeschlossenen Abonnenten werden gebeten, die Mitteilungen genau auszufüllen und bis zum 20. September dem hiesigen Telegraphenamt zur Weiterbearbeitung zurückzuschicken. Diejenigen Abonnenten, die anderen Telegraphenämtern angeschlossen sind, werden gebeten, die Mitteilungen dem zuständigen Amte abzuliefern. Eine Vernachlässigung dieser Gefälligkeit hat zur Folge, daß die Abonnenten im neuen Telephonbuch für das Jahr 1930 unverändert aufgenommen werden.

× **Das Städtische Polizeiamt** gibt bekannt, daß die Höchstpreise für Butter und Milch betragen dürfen: 1 Kg. Auswahlbutter 7,60, Tafelbutter 7,20, Landbutter 6,40 zł; 1 Liter Milch 42 gr, Flaschenmilch 2 gr je Liter teurer. Ueberschreitungen der Höchstpreise werden als Wucher bestraft.

× **Posener Bachverein.** Der hier bestens bekannte Geigenvirtuose, Professor Hans Bassermann aus Leipzig wird auf der Durchreise zu Konzerten im Osten am Sonnabend, dem 19. Oktober, hier im Evangelischen Vereinshause konzertieren; die Klavierbegleitung hat wieder Frau Annemarie Müller-Górzno gütigst übernommen. Diese Nachricht erfreut gewiß viele, die in früheren Jahren das treffliche Zusammenspiel der beiden Künstler bewundern konnten. — Die Aufführung von Bachs H-moll-Messe findet am Freitag, dem 1. November (Allerheiligen), nachmittags 4 Uhr statt. (Siehe die Voranzeige in der heutigen Nummer.)

St. Petrikirche. Der morgige Gottesdienst der Unitätsgemeinde findet nicht, wie in den „Kirchlichen Nachrichten“ angegeben ist, um 10 Uhr, sondern um 9 Uhr statt und wird durch D. Greulich gehalten.

Evangelischer Jungmädchenverein. Mittwoch ¼8 Uhr: Singstunde. 8 Uhr: Bibelstunde. Pastor Brummack. Beides im kleinen Vereinshaussaal.

× **Der Verein Deutscher Hochschüler** hat einen Wohnungsnachweis für die in Posen neu erscheinenden Studenten eingerichtet und bittet daher höflichst alle die Personen, die Zimmer zu vermieten haben, um folgende Angaben: Zimmer für 1 oder 2 Personen; mit oder ohne Beköstigung; mit oder ohne Bettwäsche; Preis und genaue Adresse. Diese Mitteilung ist an den Ferienwart des V. D. H. stud. agr. Kurt Wittich, Poznań, Wały Leszczyńskiego 3, zu richten oder auch daselbst in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags abzugeben.

× **Am kommenden Dienstag** wird in Posen ein Ausflug von sämtlichen Beamten und Unterbeamten des Sejm und Senats zum Besuch der Landesausstellung in Posen eintreffen. Der Ausflug ist vom Abteilungsleiter Mieroszewicz organisiert worden.

× **Schülerausflug.** Am Sonntag, 15. d. Mts., früh trifft in einem Sonderzug ein Schülerausflug der Jesuitenanstalt aus Chyrowo in Stärke von 240 Personen ein, der sich hier vier Tage aufhalten wird.

× **Der Unterricht in der Mädchenschule** auf der Mühlenstraße (fr. Louisenschule) beginnt Montag, den 16. d. Mts.

× **Die Anmeldungen schulpflichtiger Kinder** nimmt die Deutsche Volksschule Posen, ul. Garncarska 7, am 19., 20. und 21. September, von 10 bis 12 Uhr vormittags und 4 bis 6 Uhr nachmittags entgegen. Geburts- und Wiederimpfscheine sind vorzulegen. Der Unterricht beginnt, falls eine anderweitige Bekanntgabe nicht mehr erfolgt, am 30. September, um 8 Uhr früh, für Schulanfänger um 9 Uhr. Bis Schluß der Landesausstellung ist das Schulgebäude mit Einquartierung belegt.

Die letzten Tage der Landesausstellung sollen besonders feierlich und freudig begangen werden. Die Gesellschaft der Volkslesehallen in Polen hat beschlossen, während der letzten vier Tage auf der Landesausstellung und in der Stadt Posen ein Volksfest zu veranstalten, wozu schon ein reiches Programm zusammengestellt worden ist. Am 27. September begeht die Gesellschaft für öffentliche Lesehallen ihr 50jähriges Bestehen. An diesem Tage wird ein großes Kinderfest abgehalten. Am 28. September wird mit dem großen Volksfest in der Stadt und auf der Landesausstellung begonnen. Auf dem Gelände des neuen Bahnhofs am Kościuszko-Platz wird ein zweiter Lunapark errichtet. Am 29. September wird ein allpolnisches Trachtenfest veranstaltet. Abends wird in der Arena der Landesausstellung die große Kulig-Revue vorgeführt, woran sich Brillantfeuerwerke und Volksspiele schließen. Abends wird eine Schönheitskönigin gewählt. Am letzten Tage der Landesausstellung wird das Volksfest mit Umzügen vom frühen Morgen an fortgesetzt. Anschließend daran erfolgt die Verteilung der Gewinne der am Tage vorher veranstalteten großen Pfandlotterie und anderes. Abends werden Festlichkeiten durch die größte bisher in Polen aufgeführte Polonaise auf dem Gelände der Landesausstellung abgeschlossen, an der unter Leitung aller Organisatoren der Ausstellung mit dem Stadtpräsidenten Ratajski und dem früheren Wojewoden Dr. Wachowiak an der Spitze mehr als 3000 Paare teilnehmen werden.

× **Marsch von Warschau bis Posen.** Die Posener Landesausstellung hat schon zu vielen besonderen Ereignissen Anlaß gegeben. Besonders auf sportlichem Gebiet ist wiederum ein erwähnenswertes Unternehmen durchgeführt worden. Sechs Soldaten des ersten Flieger-Regiments in Warschau haben die 306 Kilometer nach Posen zu Fuß in voller Ausrüstung von Sonnabend, dem 7., bis Donnerstag, dem 12. d. Mts., um 18.20 Uhr glatt zurückgelegt.

× **Plötzlich an Blutsturz gestorben** ist gestern abend gegen 7 Uhr unter dem Pfeilerdach des Cafés „Esplanade“ der 43jährige Kaufmann Stefan Glujzak, ul. Slowackiego 43 (fr. Karlstraße). Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Stadtkrankenhauses geschafft.

× **Fliegerunfälle.** Am 12. d. Mts., mittags 12 Uhr, ereilte der Tod bei einem Uebungsfluge den Beobachter, Leutnant Jan Panowski aus Dęblin. Am 13. d. Mts., vormittags 10 Uhr, geriet ein Flugzeug, Typ „Spad“, in einen sogenannten Korkenzieher in Krzyżownik, unweit Ławica, und stürzte aus etwa 1200 Meter Höhe herunter. Die Maschine ist völlig zertrümmert. Der Pilot Robiński ist schwer verletzt. Er wurde nach dem Garnisonlazarett geschafft, wo er auf Augenblicke zum Bewußtsein kommt, dann aber wieder zu phantasieren beginnt. Sein Zustand ist sehr ernst.

× **Unfall.** Gestern gegen Abend wurde in der Nähe des Polizeipräsidiums, ul. 27. Grudnia (fr. Berlinerstraße), die Frau Konstancja Jagodzińska aus Graudenz von dem Auto des Herrn Pieper aus Przylepki, Kreis Schrimm, gesteuert vom Chauffeur Józef Woltyniak, angefahren und vom Schmutzblech verletzt. Die Rettungsstation brachte Frau J. nach dem Hotel „Continental“, wo sie Wohnung genommen hatte. Der von der Polizei sofort sistierte Chauffeur wurde wieder freigelassen, da es sich herausstellte, daß ihn keinerlei Schuld an dem Unfall trifft.



⚔ **Zur Beachtung.** Nicht oder nur wenig bekannt ist, daß alle Briefträger in Stadt und Land Briefmarken in allen Preislagen zum Verkauf bei sich führen. Da von dieser Bequemlichkeit wenig Gebrauch gemacht wird, bringt sie die Post in Erinnerung.

⚔ **Verhaftet** wurde der Haupteinbrecher bei dem pensionierten 85jährigen Richter Aksel Furuhjelm auf der Marschall Fochstraße. Es ist dies ein gewisser Adamec, der von den Behörden schon lange gesucht wurde.

⚔ **Messerstecherei.** Zwischen dem Chauffeur Władysław Tomalka und Kazmierz Dolatkowski ist es gestern zu einer Messerstecherei gekommen, wobei letzterer so schwer verletzt wurde, daß er bei der Operation im städtischen Krankenhaus gestorben ist.

⚔ **Abgenommenes Diebesgut.** Die seinerzeit dem Restaurateur Furmanowicz von der ulica Koscielna 51 gestohlenen Zigaretten und Spirituosen hat der Geschädigte heute zurückerhalten. Eine Polizeipatrouille ist am 13. d. Mts. auf der ul. Warszawska auf einen unbekannten Mann gestoßen, der beim Erscheinen der Polizei den Handwagen, auf dem sich das Diebesgut befand, im Stiche ließ und unerkannt entkam.

⚔ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: auf dem Posener Bahnhof einem Maksimiljan Sarowym die Brieftasche mit 700 Reichsmark; einer Jadwiga Karin aus den Holzbaracken in Zawade ein Handwagen im Werte von 40 Złoty; dem Leon Kwintkiewicz, Traugutta 10, ein Anzug, eine Uhr und die Brieftasche im Gesamtwerte von 300 Złoty; aus dem Konfitürengeschäft Andrzej Klapczyński, Wały Zygmunta, ein Grammophon, 20 Platten, 5 weiße Tischtücher und gegen 50 Złoty Bargeld im Gesamtwerte von 315 Złoty.

⚔ **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend früh waren bei bewölktem Himmel 15 Grad Wärme.

⚔ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonnabend, 14. September: 5.33 und 18.17 Uhr; am Sonntag, 15. September: 5.35 und 18.51 Uhr.

⚔ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug am Sonnabend — 0,11 Meter, gegen — 0,10 Meter am Freitag.

⚔ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 14. bis 21. September. Altstadt: Adler-Apotheke, Stary Rynek 41; Wallischei-Apotheke, Chwaliszewo 76; St. Petri-Apotheke, ul. Półwiejska 1; Sapieha-Apotheke, Plac Sapieżyński 1; Apteka 27 Grudnia, ul. 27 Grudnia 18. — Lazarus: Lazarus-Apotheke, ul. Maleckiego 26; Pluciński-Apotheke, ul. Marsz. Focha 72. — Jersitz: Stern-Apotheke, ul. Kraszewskiego 12. — Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

⚔ **Rundfunkprogramm für Sonntag, 15. September.** 10—10.45: Uebertragung der Eröffnung der Städtevertreter-Tagung. 11.45—11.55: Mitteilungen der Landesausstellung. 12—12.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 14—14.20: Landwirtschaftlicher Vortrag: „Berufsangelegenheiten des Landwirts." 14.20—14.35: Landwirtschaftlicher Vortrag: „Die Pflege der Wintersaaten". 14.35—15: Vortrag für Hausfrauen: „Wie spart man in der Wirtschaft." 16.30 bis 17: Bildfunk. 17—17.50: Schallplattenkonzert. 17.50—18.20: Eine halbe Stunde für Kinder. 18.20—18.35: Mitteilungen der polnischen Jugendverbände. 18.35—19: Beiprogramm. 19 bis 19.30: Gesangsvorträge. 19.30—19.45: Klaviervorträge des Prof. Łukasiewicz. 19.45—20.05: Silva rerum. 20.05—22: Jubiläumskonzert des Prof. Stanisław Kwaśnik, in den Pausen Programm der Posener Theater und Kinos. 22 bis 22.30: Zeitzeichen, Sportkommunikate. 22.30 bis 23: Bildfunk. 23—24: Tanzmusik aus dem „Carlton".

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Gnesen,** 13. September. Am 13. d. Mts., in der Nacht um 2½ Uhr, ist auf der Strecke 6, neben dem Bahnwärterhäuschen der 53jährige Lampenanzünder Franciszek Witczak, Vater von sieben Kindern, überfahren worden. W. starb in der Anstalt des Roten Kreuzes. — Der zweite Einbrecher bei dem pensionierten Eisenbahner Bogucki ist in der Person des Edmund Szczepaniak verhaftet worden.

* **Grätz,** 13. September. Auf dem Gute Szewce verbrannte ein Zwölf-Familienhaus. Die Ursache ist Unvorsichtigkeit.

* **Mogilno,** 13. September. Infolge Blitzschlags entstand auf dem Gehöft des Adolf Obst in Strzyżewo-Poszkiwo Feuer, das einen Schaden von 10 000 Złoty anstiftete.

* **Neutomischel,** 13. September. Auf der Herrschaft Posadowo des Grafen Stanisław Łącki erstand am 12. d. Mts. in der Hopfentrockenanstalt Feuer, das einen Schaden von 90 000 Złoty verursachte. Den Schaden deckt die Versicherung.

* **Samter,** 13. September. In Podrzewie entstand im Schuppen des Fr. Pilak Feuer. Von hier übertrug sich das Feuer auf den Schuppen des Bol. Przybylski. Der Schaden beträgt 1000 Złoty. Brandstifter ist das sechsjährige Söhnchen des Pitlak, das mit Streichhölzern gespielt hatte.

* **Schmiegel,** 13. September. Verhaftet wurde am 11. d. Mts. die 22jährige Franciszka Gamliszok aus Wielichowo, die ihr neugeborenes Kind in einem Bund Hafer versteckt hatte.

* **Schrimm,** 13. September. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde der Rendant der Stadtkasse, Leon Buk, der ehemalige Stadtgerichtsvollzieher Walenty Słomiński und der ehemalige Kämmerer Naskręt wegen Unterschlagungen in Höhe von 40 000 Złoty verhaftet.

* **Wongrowitz,** 13. September. Herr Wilhelm Hoffmann, Sohn des Landwirts Wilh. Hoffmann in Siedlecko (fr. Brüderhausen), Kreis Wongrowitz, hat am Technikum Lage in Lippe das Ingenieurexamen mit dem Prädikat „Gut" bestanden. Auf Grund seiner Leistungen wurde er vom mündlichen Examen befreit.

* **Wonorze, Kreis Inowrocław,** 10. September. Fleischwaren gestohlen wurden dem Fleischer Weiß von hier in der Nacht zum Sonntag. — Dem hiesigen Landwirt Knapp brannte in der vorigen Woche ein Roggenschober ab. Man vermutet Brandstiftung. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt. — Beim Gastwirt Steinbart in Schöngrund schlug am vergangenen Donnerstag der Blitz ins Haus ein, verursachte aber einen nur unbeträchtlichen Schaden. — Die Straße von Parchanie nach Inowrocław wird jetzt endlich ausgebessert. Seit Jahren lagen die Steine geschlagen am Rand, Kies war angefahren, aber man schritt nicht an die Arbeit, obwohl die Straße fast nicht mehr fahrbar war. Nun ist, gleichzeitig mit der Beendigung des Baues der Abzweigung nach Turzany, diesem Uebelstande endlich abgeholfen worden. — In letzter Zeit sind hier und in den umliegenden Orten von französischen Ingenieuren Sprengungen vorgenommen worden. Wie verlautet, handelt es sich hier um die Suche nach Kali, das man hier zu finden hofft.

Sport und Spiel.

Pferderennen in Ławica.

Die am morgigen Sonntag in Ławica beginnenden diesjährigen Herbst-Pferderennen versprechen sehr interessant zu werden. Zur Austragung gelangen sieben Rennen, davon zwei Flachrennen, zwei Hürdenrennen, zwei Hindernisrennen und ein Rennen für mindestens Zweijährige aus dem Besitz der Landwirtschaft. Die Nennungen sind diesmal erfreulicherweise äußerst zahlreich und gehen in manchen Rennen bis zu 15 Pferden. Die vorjährigen und diesjährigen Frühjahrssieger sind fast alle am Start, aber das Hauptinteresse dürften doch die vor kurzem erst in Mariendorf bei Berlin angekauften Pferde „Quartiermacher", „Zwillingsschwester" und „Patocco" als Favoriten in Anspruch nehmen. Rennbeginn um 14.30 Uhr. Zufahrt mit Sonderzug um 14.15 Uhr vom Hauptbahnhof und mit Autobussen von der ul. Dąbrowskiego oder mit den Straßenbahnlinien 7, 2 und 8.

Wettervoraussage für Sonntag, 15. September.

Berlin, 14. September. Für das mittlere Norddeutschland: Ziemlich heiter und warm, meist schwache Luftbewegung. Für das übrige Deutschland: Im Nordwesten zeitweise bewölkt ohne wesentliche Niederschläge, im übrigen Reich keine wesentliche Aenderung.

19. Ziehung der polnischen Staatslotterie

(Ohne Gewähr.)

4. Tag.

75 000 Złoty — 138 994.
10 000 Złoty — 3051, 55 863, 102 271, 112 996, 123 683, 129 772.
5000 Złoty — 10 155, 131 625.
3000 Złoty — 16 107, 30 495, 75 356, 157 201, 161 620, 164 496.
2000 Złoty — 15 405, 45 520, 55 848, 98 146, 98 681, 133 032.
1000 Złoty — 10 998, 12 549, 14 154, 20 726, 36 157, 29 695, 57 046, 61 006, 74 720, 77 515, 88 215, 96 250, 100 097, 105 578, 105 612, 114 880, 115 891, 117 257, 122 876, 129 377, 133 735, 135 754, 141 282, 152 440, 168 772, 173 658, 177 084, 177 087.

5. Tag.

100 000 Złoty — 116 815.
20 000 Złoty — 154 118.
15 000 Złoty — 103 092.
10 000 Złoty — 132 385, 141 005.
5000 Złoty — 113 711, 119 528.
3000 Złoty — 12 291, 38 488, 51 500, 87 694, 92 811, 95 194, 119 628, 128 656, 151 477, 156 511, 181 147, 183 028.
2000 Złoty — 37 703, 117 226, 152 962, 23 624, 36 069, 38 640, 4811, 77 351, 90 600, 93 749, 99 805, 101 049, 101 986, 127 537, 129 644, 138 502, 139 620, 144 464.

Sammlung für die Stanislauer Anstalten.

Für die durch das Brandunglück schwer geschädigten Stanislauer Anstalten gingen ferner bei uns ein: von

Herrn Karl Pirscher-Rogasen	5 zł
Ungenannt, Posen	20 zł
Vortrag	1503 zł
zusammen	1528 zł

Weitere Spenden werden dankend von uns entgegengenommen.

Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts".

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Der individuelle Sonntag.

(Nachdruck verboten!)

n. **Moskau.** Es ist nicht nur der berühmte „Klub der Gottlosen“, der seit Jahr und Tag in dem Paradiese der Sowjets auf eine Abschaffung der bourgeoisen Einrichtung des Sonntags drängt. Allerdings hat dieser Klub den Schlachtruf: „Nieder mit dem Sonntag!“ zu dem vornehmsten Leitsatz seiner Statuten gemacht. Er glaubt, wenn erst einmal der Sonntag gefallen ist, eine wichtige Position gewonnen zu haben, von der aus dann der Krieg gegen die „anderen religiösen Vorurteile“ weitergeführt werden kann.

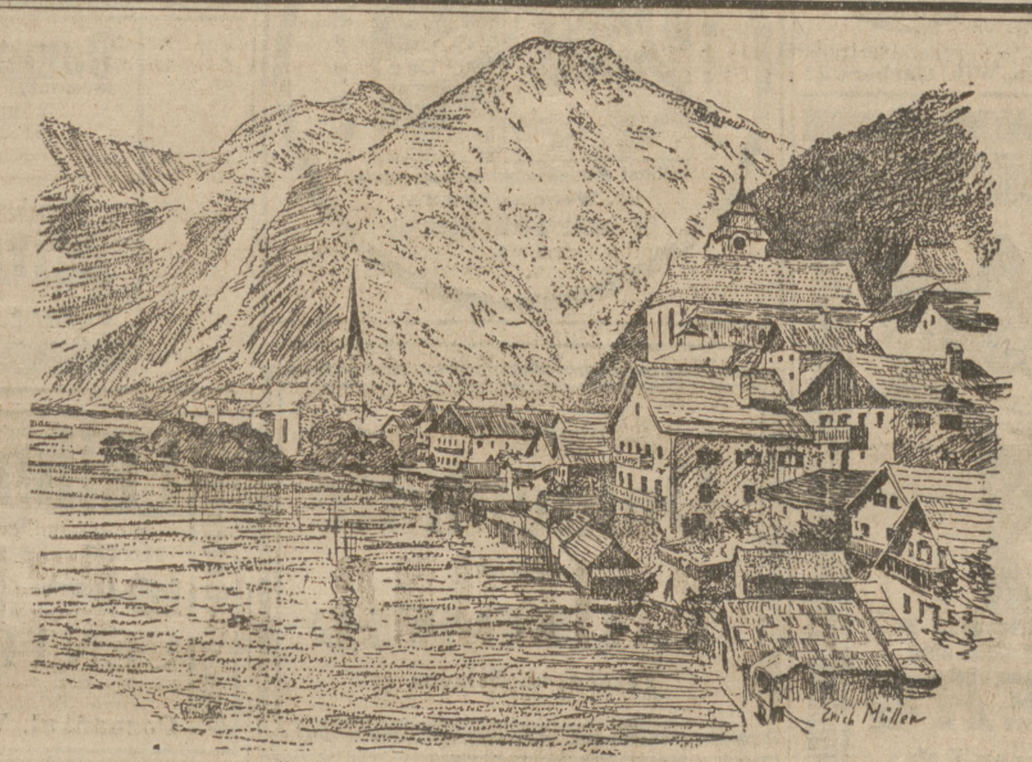
Nun hat die Klubpropaganda auch den roten Kreml geweckt. Und was tut dieser? Er hat zunächst eine Kommission eingesetzt. — — Man hat so seine Erfahrungen mit bolschewistischen Kommissionen. Sie arbeiten nicht anders als ihre Vorgängerinnen, die zaristischen (St. Bürokratius herrscht auch im Bolschewistenland); sie tagen erst, und dann vertagen sie sich. Aber man höre, was an Stelle des Sonntags treten soll, der in der Bibel auf den siebenten Tag der Woche festgesetzt wurde. An seine Stelle soll der „individuelle Sonntag“ treten. Heißt das: Sonntag nach Belieben des einzelnen? Sonntagswillkür? Mit nichten! Ordnung muß sein. Also wird in Zukunft der Ruhetag in jedem Industriezweig und in jeder Abteilung, in jeder Schule und in jeder Schulklasse, bei den Chefs in der gleichen Weise wie bei den Arbeitern und Angestellten behördlich festgesetzt werden. Soweit ganz schön! Es gibt immerhin einige Schwierigkeiten. Wenn der Bursche Iwan, der sich stolz Mitglied des Arbeiterverbandes des Textiltrusts nennt, seinen „Sonntag“ am Mittwoch hat, seine Maruschka aber auf ihren „individuellen Ruhetag“ bis Freitag warten muß, weil eben die Arbeiterinnen der Metallfabrik Soundso nur am Freitag und an keinem anderen Tage feiern können — wie kann da die Liebe noch auf ihre Kosten kommen? Und wenn der Ehemann seinen Sonntag auf den Dienstag verlegen muß, der Ehefrau aber der Sonnabend als Feiertag dekretiert wird? Und wenn nun noch der kleine Andrjuscha in der Quinta am Sonntag schulfrei hat, die Schwester Ljuba aber Donnerstag „Sonntag“ hat? Der Ehemann wird auf die Gesellschaft seiner Ehefrau verzichten, die Ehefrau ohne ihren Mann feiern müssen, die Kinder aber werden endlich einmal der lästigen Aufsicht entgehen können. Und wie wird der Sonntagsjäger sein Problem lösen? Wann werden die Sonntagsbeilagen der Blätter erscheinen? Es wird schwer, sehr schwer sein, die Fülle der Fragen zu beantworten. Am besten wird es noch der grundsätzliche Nichtstuer haben — er wird endlich gesetzlich berechtigt sein, siebenmal in der Woche Sonntag zu feiern.

Kiepuras Höflichkeit kostet fünfhundert Pesos.

Sao Paulo. Die Erinnerung an ein recht groteskes Erlebnis konnte sich der weltberühmte Opernsänger Jan Kiepura kürzlich aus Buenos-Aires mit nach Hause nehmen: seine Höflichkeit gegenüber dem argentinischen Publikum brachte ihm nicht etwa — wie beabsichtigt — lebhafte Ovationen, sondern eine Geldstrafe in Höhe von fünfhundert Pesos ein. Um der in der Hauptsache aus Einheimischen bestehenden Zuhörerschaft gefällig zu sein, sang der Künstler die nur aus zwei Worten bestehende letzte Zeile der großen Arie aus Verdis „Rigoletto“ nicht wie die ganze Rolle italienisch, sondern spanisch. Die Schlußworte aus „La donna e mobile“ lauten spanisch statt „Buona notte“ im Italienischen „Buenas noches“. Zwei unbedeutende Worte nur, doch auffällig genug, um den allem Anscheine nach über ein glänzendes Gehör verfügenden Bürgermeister von Buenos-Aires aufhorchen zu lassen. Das wackere Stadtoberhaupt beeilte sich denn auch, weiteren „Entgleisungen“ vorzugreifen, indem er Kiepura in der großen Pause mitteilen ließ, daß die Spielkonzession in der Oper ausschließlich für Das einmalige Vergehen bestrafte der Bürger- Das einmalige Vergegen bestrafte der Bürgermeister in Anbetracht der mildernden Umstände nur mit 500 Pesos — ordnungshalber mußte aber dieser Betrag an Ort und Stelle, d. h. noch vor Beginn des dritten Aktes bezahlt werden. Kiepura bezahlte lächelnd die fünf Hunderter, was ihm bei einem Tagesgehalt von 4000 Pesos nicht übermäßig schwer fiel. Er soll aber geschworen haben, dem Publikum nie wieder in der Landessprache „Gute Nacht“ zu wünschen . . .

Heirat mit einer Toten.

B. **Sofia.** Man hat schon gehört, daß Trauungen am Totenbett stattgefunden haben, auch in Zuchthäusern wurde schon getraut. Nun hat es in Bulgarien aber ein Mann fertig gebracht, sich mit einer bereits Gestorbenen zu verehelichen. Er sagt, Pietät und Respekt vor der Toten hätten ihn zu diesem ungewöhnlichen Schritt getrieben, die Untersuchungsbehörden dagegen vertreten die Ansicht, das Ganze sei ein gerissener Erbschaftsschwindel. In Varna machte seit langem ein „Erfinder“ von sich reden. Er wollte einen Motor erfinden, dessen Antriebskraft die Meereswellen sein sollten. Da sich niemand finden wollte, in dieses unsichere Erfindergeschäft Kapitalien zu stecken, so war Vodenitscharoff nicht in der Lage, weiter zu arbeiten. Er zog nach Sofia und nahm seine „Lebensgefährtin“, eine vermögende Varnaer Witwe, mit sich. Die Witwe drängte unablässig darauf, daß Vodenitscharoff mit ihr in einen vom Popen gesegneten Ehebund träte. Der Erfinder fand jedoch immer neue Ausflüchte, selbst dann, als seine Kameradin Mutterfreuden entgegensah. Sie starb bei der Geburt des Kindes. Und jetzt fiel es Vodenitscharoff ein, zu heiraten; wie er sagt, aus Mitgefühl für die teure Tote, der er wenigstens noch einen guten Nachruf sichern wollte. Vodenitscharoff fand einen Popen, der Verständnis für einen solchen Akt der Pietät hatte, und der Pope fand wieder einen Pfarreivorsteher, der für Geld und gute Worte bereit war, die Heiratsurkunde auszustellen, ohne die Braut gesehen zu haben. Er gab sich mit der Ausrede zufrieden, das Ganze handle sich um eine eilige Emigrationsangelegenheit und spätestens in 14 Tagen würde sich die auf dem Lande befindliche Braut selbst zur nachträglichen Weihe einfinden. Inzwischen begrub Vodenitscharoff die Frau und begab sich sodann, den Trauschein in der Tasche, eiligst nach Varna, um den Nachlaß seiner Ehegattin zu „ordnen“. Er hatte aber nicht die Rechnung mit den Verwandten seiner Frau gemacht, die selbst Anwartschaft auf das nicht unbeträchtliche Vermögen der Verstorbenen erhoben und ihre Rechte natürlich verteidigten. Vor allen Dingen bezweifelten sie — nach Lage der Dinge mit Recht — die Tatsache einer vollzogenen Ehe, denn zum Aerger der ganzen Verwandtschaft hatte die verstorbene Witwe lange genug mit dem aussichtslosen Erfinder zusammengelebt, ohne von ihm geheiratet worden zu sein. Bulgarien ist klein — was in Sofia geschieht, weiß man sehr bald in Varna. Und bald war man auch hinter die raffinierte Eheschließung gekommen, die nun ein gerichtliches Nachspiel haben wird, bei dem sich Vodenitscharoff mit zwei Popen in die Anklagebank teilen wird, während die vorsichtigen Verwandten den Nachlaß der Witwe unter sich teilen dürften.



Hallstätter See im Salzkammergut.

Das schillernde Auge des Hallstätter Sees glänzt inmitten des Salzkammergutes, dieses mit gewaltigen Gipfeln, mattengrünen Gründen und leuchtenden Gewässern erfüllten schönen österreichischen Alpenlandes. Ueber dem am schmalen Ufer malerisch aufgebauten und auch im Innern höchst reizvollen Markt Hallstatt ragt der umgletscherte Dachstein.

Das Staatsoberhaupt als Gesanglehrer.

(a) **Neuyork.** Sic transit gloria mundi: ein ehemaliges Staatsoberhaupt fristet sein Leben wenige Jahre nach seiner Regierungszeit als einfacher Gesanglehrer. Es handelt sich um den ehemaligen Präsidenten von Mexiko, Herrn Adolfo de la Huerta. Als er eines Morgens aufwachte, war er Präsident gewesen; in Mexiko, wo die Revolutionen einander förmlich jagen, gehört ja so etwas zu den Alltäglichkeiten, mit denen man eben rechnen muß. Huerta machte sich als praktisch denkender Mann nicht übermäßig viel daraus, daß er sozusagen von heute auf morgen in Ungnaden entlassen und sogar landesverwiesen wurde. Er packte seine sieben Sachen zusammen, verließ die undankbare Heimat auf dem schnellsten Wege und ließ sich in Hollywood nieder, um als Gesanglehrer sein Glück zu versuchen. Mit ziemlichem Erfolg: er hat recht viel Schüler und soll mit einem neuartigen System Aufsehen erregt haben. Argentinischen Zeitungsmeldungen zufolge versteht der ehemalige Präsident, die menschliche Stimme bis zu einer im allgemeinen unerreichten Stärke zu steigern. Dieses Geheimnis kannten bereits die alten Römer und Griechen, im 17. Jahrhundert experimentierte ein italienischer Maestro namens Porpoda mit dieser einzigartigen Methode, und anno 1929 verdankt ihr der Herr Präsident a. D. seine Erfolge. Noch immer besser, als sein Leben im Gefängnis von El Paso zu beenden, wie der Vorgänger des geschäftstüchtigen Mexikaners in seinem Amt, Victoriano Huerta, der insgesamt kein Jahr lang der Präsident von Mexiko war (Oktober 1913 bis Juli 1914) und zu seinem Leidwesen versäumte, rechtzeitig umzusatteln und nach Hollywood auszuwandern . . .

Ein Ei im Briefkasten.

— **Paris.** Vor einigen Tagen machte ein Briefkastenleerer eine ganz merkwürdige Entdeckung. Er fand unter dem bunten Gemisch von Briefen, Karten, Drucksachen und Päckchen einen ganz eigentümlich runden Gegenstand, der sich bei näherer Betrachtung als ein echtes Hühnerei herausstellte. Der Postbeamte musterte es von allen Seiten und mußte die Feststellung machen, daß das Ei rechtmäßig frankiert war und auch eine Adresse trug. Behutsam steckte er es in die Tasche, nahm es mit zum Hauptpostamt, wo man sehr viel Sinn für diesen Scherz hatte und sich besonders darüber freute, daß man den Empfänger — denn das Ei soll richtig befördert werden — mit einem Strafporto belasten konnte. Es hatte Uebergewicht. Ist es dem Absender beim Wiegen immerfort von der Briefwage heruntergekullert?

Die Wiedertäufer in Münster.

Ein Zeitbild vor vierhundert Jahren.

Die Wiedertäuferzeit in Münster war eine unmittelbare Folge der Bauernkriege, die mit der Niederlage der Bauern endeten. Angesichts der elenden Lage der Bauern erhoben sich überall Männer, die für die Unglücklichen das Wort ergriffen und das Kommen des tausendjährigen Reiches prophezeiten. Dann würde, wie sie sagten, aller Besitz Gemeingut der Menschen sein und ein neuer Himmel sich über einer neuen Erde wölben. Im Grunde wurde also schon damals eine Art Kommunismus gepredigt. Aber Stadt und Kirche verfolgten diese Propheten als Unruhestifter und Aufrührer. Besonders großen Anschluß fanden Propheten dieser Art in den Niederlanden. Von hier kam vor vierhundert Jahren der Wiedertäuferprophet Johan Bockelson, genannt Johan von Leyden, nach Deutschland gewandert und nahm seinen Aufenthalt in Münster, um hier zu predigen und das Tausendjährige Reich zu errichten.

Münster war damals gerade für die Sache der Protestanten gewonnen worden; am 18. Februar 1532 hatte der Pfarrer Rothmann dort seine erste evangelische Predigt gehalten. Dann kamen die Wiedertäufer in die Stadt.

Johan Bockelsohn war von Beruf Weber und Tuchhändler. Er war fünfundzwanzig Jahre alt, als er nach Münster kam, ein stattlicher, einnehmender junger Mann von großer Rednergabe, der sich auch allerlei Kenntnisse erworben hatte. Er war tatkräftig und klug und verstand die Menschen für sich zu gewinnen, vor allem die Frauen. Es gelang ihm, den evangelischen Pfarrer Rothmann für seine Ideen einzunehmen, ebenso den reichen Tuchhändler Knipperdollinck, den er ebenfalls zu seiner Lehre bekehrte und der ihm seine Tochter zur Frau gab. Auf sein Anraten wurde der berühmte Wiedertäuferprophet Johan Matthys aus Holland geholt, Knipperdollinck wurde zum Bürgermeister gewählt und Münster zu einer „Republik Gottes“ ausgerufen. Praktisch genommen hatten die Wiedertäufer jetzt die Alleinherrschaft in der Stadt. Es wurde eine Proklamation erlassen, die von Predigern im ganzen Lande verbreitet wurde: „Kommt zu uns! Hier bekommt Ihr, was Ihr braucht. Die früher verachtete Bettler waren, gehen bei uns jetzt gekleidet wie früher nur die Reichsten. Hier bei uns ist genug für alle Heiligen auf Erden, deshalb braucht Ihr nicht mehr Geld, Kleider und Essen mitzubringen, als Ihr für die Reise braucht. Wer einen Speer, ein Schwert, ein Messer oder eine Armbrust hat, nehme sie mit, und wer das nicht hat, kann sich solche Dinge kaufen. Die Stunde der Rache ist nah, und die Rache soll an allen vollzogen werden, die früher die Mächtigen der Erde waren. Wenn das geschehen ist, wird ein neuer blauer Gotteshimmel auf eine glückliche Erde niederscheinen, die Gottes glückliches Volk trägt.“

Diese Proklamation mußte auf alle Einfältigen, Gierigen und Rachsüchtigen Eindruck machen. Münster war bekannt als reiche Stadt, mit unermeßlichen Warenlagern und großen, reichen Klöstern. So machten sich denn — neben frommen Menschen — auch alle möglichen Diebe und Landstreicher auf den Weg nach Münster, die nicht fehlen wollten, wo es Reichtümer zu verteilen gab. Johan Bockelson, Knipperdollinck und der Pfarrer Rothmann hatten alle Macht in Händen. Die Mönche und Nonnen aus den Klöstern wurden vertrieben und ihre Bücher und Schriften auf den Straßen und Plätzen verbrannt. Auf diese Weise wurden viele unersetzliche Schätze vernichtet. Dann wurden neue Gebote erlassen, auch wurden neue kirchliche Sakramente eingesetzt, darunter auch ein Abendmahl, das die ganze Bevölkerung der Stadt gemeinsam auf dem Marktplatz einnahm. Dann begann man die in der Stadt befindlichen Waren zu verteilen, Seide und Pelze, Brokat und Tuche. So lange diese Lager reichten, gingen alle prächtig gekleidet. Auch befand sich soviel Wein und Getreide, Zucker, Fleisch und Vieh in der Stadt, daß sich jeder an den öffentlichen Tafeln satt essen konnte. Ein Fremder, der nach Münster kam, mußte den Eindruck haben, ins Schlaraffenland gekommen zu sein. Von den männlichen Einwohnern der Stadt waren viele ausgewandert, da sie annahmen, daß dies Treiben nicht lange dauern könne; die Frauen aber ließen sich betören und blieben. So kam es, daß in Münster damals etwa dreimal soviel Frauen vorhanden waren als Männer.

Es dauerte denn auch nicht lange, bis diese Wiedertäuferherrschaft zu einem wahren Zerrbild ausartete. Johan Bockelson ließ auf dem Marktplatz einen Thron errichten und krönte sich zum „König der ganzen Welt“. Dann ernannte er Rothmann zum Hofprediger, einen gewissen Kröchling zum Reichskanzler und Knipperdollinck zum Scharfrichter. Das war nämlich ein sehr wichtiges Amt hier, denn die zugewanderten Verbrecher begannen allerlei Untaten zu verüben; außerdem aber lehnten sich die Verständigen in der Bürgerschaft gegen dieses tolle Treiben auf. Jedes Verbrechen und jeder Empörungsversuch aber wurde mit dem Tode durch das Beil bestraft.

Der König Johan Bockelson unternahm die seltsamsten Dinge. Er legte sich eine Leibgarde und einen Hofstaat zu, ließ von den Goldschmieden kostbare Königskronen anfertigen, und hielt zweimal in der Woche auf dem Marktplatz öffentlichen Gerichtstag ab. Er befahl, alle Kirchtürme niederzureißen, da sie ein Zeichen von Hochmut seien, er teilte die Welt in vier Teile ein, und ernannte sieben Unterkönige, zwischen denen er Deutschland aufteilte. Als der Prophet Matthys starb, machte König Johan dessen junge Witwe zu seiner Nebenfrau und rief sie zur Königin aus.

Die Herrlichkeit konnte natürlich nicht ewig dauern. Bald begann sich der Mangel an Essen und Kleidern bemerkbar zu machen, und die Bürger murrten. Zunächst suchte man sich zu helfen, indem man außerhalb der Stadt Plünderungszüge unternahm, aber dort war auch nicht mehr viel zu holen, und dann rückten die Feinde der Wiedertäufer zur Belagerung gegen die Stadt vor. Auf der Versammlung in Worms am 4. April 1535 wurden die Wiedertäufer in Reichsacht erklärt und dem ehemaligen Bischof von Münster ein Heer von sechstausend Mann und das nötige Belagerungsmaterial bewilligt. Als das Belagerungsheer angerückt war, ließ König Johan auf den Märkten Gottesdienste abhalten und erklärte, Gott sei ihm erschienen und habe ihm den Sieg verheißen. Der Todesengel würde durch das Lager der Feinde gehen, und keiner würde unversehrt davonkommen. Wer seinen Prophezeiungen keinen Glauben schenkte und sich seinen Befehlen widersetzte, wurde hingerichtet. An einem Tage wurden dreiundzwanzig Menschen zum Schafott gebracht. Viel mehr aber fielen dem Hunger zum Opfer. Unterdes prophezeite König Johan immer wieder den nahen Sieg, aber seine Prophezeiungen fanden mit der Zeit immer weniger Glauben. Schließlich schickte er vierundzwanzig Apostel in weißen Gewändern zur Stadt hinaus, die predigend durch das Land ziehen und Hilfe schaffen sollten. Aber kaum waren sie zu den Stadttoren hinaus, als die Soldaten sie gefangen nahmen und aufhängten. Von den Wachttürmen der Stadt konnte man diesen Vorgang beobachten.

Am 25. Mai 1535 wurde Münster gestürmt, und das Strafgericht kam. Die Wiedertäufer, deren man habhaft werden konnte, wurden hingerichtet. Die drei Führer, Johan, Krächling und Knipperdollinck, wurden gefangen genommen, und man versuchte, sie zu bewegen, ihrer Lehre zu entsagen. Sie aber blieben standhaft und ließen sich auch durch das Versprechen, ihnen das Leben zu schenken, nicht umstimmen. Sie wurden im Januar 1536 hingerichtet. Ihre Leichen hieb man in Stücke, legte sie in eiserne Körbe und hißte sie auf den Turm der St. Lamberti-Kirche. Hier hingen sie über zweihundert Jahre lang.

Damit hatte eine der merkwürdigsten Episoden der an seltsamen Vorkommnissen reichen deutschen Geschichte ihr Ende genommen.

Dr. Viktor Poehlmann.

Büchertisch.

—* **Baracaidas.** Die Lösung der Dreiteilung des Winkels. Von Dr. F. Sauerhering. 1929. Wellersberg-Verlag, Lindenthal bei Leipzig. 2,10 Mark. — Die mathematische Wissenschaft hält heute noch die Behauptung aufrecht, daß die Dreiteilung jeden Winkels ein unlösbares Problem sei; alle seither versuchten planimetrischen Zeichnungen führten auf algebraische Probleme, für die es keine Lösung gebe. Der Verfasser lehnt die „einengende“ Verbundenheit von Planimetrie und Arithmetik gerade für die „Trisektion“ ab. Er weist auf den umgekehrten Fall hin, auf das Zusammensetzen eines Winkels aus drei gleichen Winkeln. Auf diesem Grundsatz fußt nun auch die von Dr. Sauerhering endlich gefundene Lösung der Winkel-Dreiteilung; für dieselbe hat er der eigenartigen Zeichnung entsprechend den Namen „Paracaidas“, d. i. Fallschirm gewählt. Besonders werden Zeichner, Techniker und Ingenieure aus dieser Entdeckung praktischen Nutzen ziehen.

Soviel Kokosfett u. Glycerin

enthält ein Kilo der bekannt-guter „Kollontay-Seife" mit dem Waschbrett. Also: reine Fette, wie Sie sie auch essen, teures Glycerin, wie es in jedem Hautcream enthalten ist, aromatisches Harz und feines Parfüm — alles erhalten Sie, wenn Sie für wenig Geld ein Stück dieser edlen Seife kaufen. Deshalb kann „Kollontay-Seife" auch niemals überboten werden und deshalb wäscht sie auch so schonend und so angenehm. Kaufen Sie niemals sogenannte „billige" Seifen, die vielleicht 10—20 Groschen per Kilo weniger kosten, denn es lohnt wirklich nicht, wenn Sie bedenken, welchen Aerger und Schaden Sie evtl. riskieren. Für „Kollontay-Seife" wird stets volle Garantie geleistet.

Mydło KOLLONTAY

Z prałką Patent.

Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. — Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: Kłaczyński i Ska, Poznań, Wlk. Garbary 21

Deutsche Bank

Aktienkapital und Reserve 240 Millionen Reichs-Mk.

FILIALE DANZIG

Langermarkt 19

Erledigung aller bankmässigen Geschäfte.

Wir verzinsen bis auf weiteres

Einlagen in	Złote	Danziger Gulden	Englischen Pfunden	Deutscher Reichsmark	Amerikanischen Dollars
bei täglicher Kündigung mit	5 %	3 ½ %	3 %	4 ½ %	3 %
„ monatl. „ „	7 %	5 ½ %	5 %	6 %	5 ½ %
„ dreimonatl. „ „	8 %	6 ½ %	6 %	7 ½ %	6 ½ %

Depositenkassen:

Danzig am Hauptbahnhof — Danzig-Langfuhr — Danzig-Oliva — Zoppot

Zweigstelle TIEGENHOF.





Weltberühmte

Lanz-Dampf- und Motordreschsätze

können bei sofortiger Bestellung umgehend geliefert werden zu bequemen Zahlungsbedingungen. Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.

GENERALVERTRETER:

Nitsche & Co., Maschinenfabrik

Poznań, ul. Kolejowa 1/3. Tel. 6043, 6044, 6906

Pelzwaren-Engros-Lager

Poznań, Stary Rynek 95/97, I. Etage, Telefon 26-37.

Łódź, Piotrkowska 31, I. Etage, Telefon 5-84.

A. BROMBERG

empfiehlt **Felle für Damen- und Herren-Pelze**

Saison-Neuheiten, Pelzsäcke in **großer Auswahl!**

Elegante

Damenhüte

empfiehlt

T. LUDWIG

Poznań, ul. Szkolna 9.

Gummi-Bettstoffe

Leibgürtel in solider Ausführung

nach Operationen, Hängebauch usw.

Große Auswahl! **für Damen, auch Herren** Große Auswahl!

CENTRALA SANITARNA

T. KORYTOWSKI

Poznań, ul. Wodna 27. Telefon 51 11.

Damen-Binden

Warum so traurig, Nachbar? — Ein Pferd eingegangen? Sie tun mir schrecklich leid! Ich rate Ihnen dringend: Wollen Sie fernere Unglücksfälle vermeiden, kaufen Sie sofort das nützliche Buch:

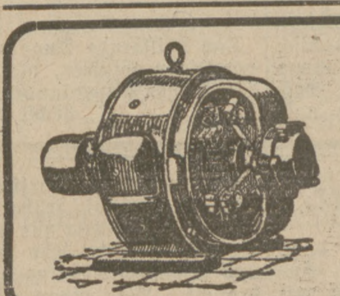
„Wirksame Hilfe für kranke Haustiere"

Wichtige Ratschläge und Fingerzeige in allen Krankheiten der Haustiere. **Preis 3.50 zł.** Zusendung erfolgt nach Voreinsendung des Betrages oder per Nachnahme.

Drukarnia Mieszczańska T. A. Poznań, Murna 2

P. K. O. Poznań 201-485. Ecke Neuestr. 5.





„ELEKTRO"

Reparatur elektr. Motore u. Dynamomaschinen jed. Spannung u. Stromart Installation v. Licht- u. Kraftanlagen.

Leonhard Pretsch, Poznań

Telefon 5535 ul. Stroma 23.



Ca. 5000 **Dracaen** in verschiedenen Sorten, **Asparagus,** winterharte **Blumenstauden,** großes Sortiment, z. jetzigen Pflanzzeit sehr billig offeriert **Fr. Hartmann, Oborniki.**

Wir empfehlen für die HERBST- und WINTER-SAISON



Mäntel

Raglans
Ulster
Cowboys
Mäntel mit Pelzkragen

Pelze

Gehpelze
Sportpelze
Pelzjacken
Chauffeurpelze

Anzüge

Schwarze
Dunkelblaue, Farbige
Smokings
Chauffeuranzüge

Beinkleider

Gestreifte, Breeches
Charlestons, Knickerbockers
Berufskleidung
Leder- und Pelzjoppen

Stoffe vom Meter für Mäntel, Anzüge und Pelzbezüge in großer Auswahl.
Maßanfertigung nach neuesten Journalen und Garantie für tadellose Ausführung.

Bitte auf die Firma genau zu achten!

BRACIA KRÜGER

Poznań * Tel. 5822

Bitte auf die Firma genau zu achten!

I. Geschäft: Plac Ś-to Krzyski, Ecke Szkolna. II. Geschäft: Wrocławska 28/29, neben der Fa. St. Karge.

Handelsnachrichten.

Neue Einzelheiten über den Plan eines Holzexportsyndikats. Ein Warschauer Blatt erfährt folgende Einzelheiten über das neu erstehende Syndikat, welches die Direktion der Staatsforsten organisiert: Auf Grund des Statutes der neuen Holzexportgesellschaft beteiligen sich daran mit 51 Prozent die Direktion der Staatsforsten, mit 30 Prozent Auslandskapital, mit 10 Prozent die Staatswirtschaftsbank (Bank Gospodarstwa Krajowego) und mit 9 Prozent die private Holzindustrie.

Bezüglich der ausländischen Beteiligung finden gegenwärtig Verhandlungen mit der Firma Churchill and Sim statt, die angeblich von derselben Bank finanziert wird, wie die Century-Holzkonzessions-Gesellschaft.

Als Gegenleistung für die Beteiligung der englischen Firma sollen die Engländer die Beschaffung einer Anleihe von 2 Mill. Pfd. Stlg. vermitteln. Möglich ist, dass die englische Firma aus der Hand der gemischten Holzexportgesellschaft eine Konzession erhält.

Bewirtschaftssysteme und Ausbeutungszustand der Staatsforsten. — Die Einkünfte aus dem Holzeinschlag. In Abhängigkeit von den Richtungen und Zielen der vorkriegszeitlichen Wirtschaftspolitik jener Länder, welchen die Gebietsteile des heutigen Polens einverleibt waren, wiesen die Bewirtschaftssysteme der polnischen Forsten grundsätzliche Abweichungen auf. Diese hatte zur Folge, dass die Forstwirtschaft in Westpolen eine hohe Stufe der Intensität und Organisation erkennen lässt, während sich die im östlichen Polen durch Extensität sowie durch Vernachlässigung der Organisation zugunsten einer starken Betonung der Wirksamkeit natürlicher Kräfte auszeichnet.

Mit Rücksicht auf die finanzwirtschaftlichen Schwierigkeiten, die einer normalen Fortführung des in den ehemals preussischen Gebietsteilen angewandten Systems entgegenstehen, gelangt die Tendenz der möglichst allseitigen und vollständigen Ausbeutung der schaffenden Naturkräfte in der neuzeitlichen polnischen Forstwirtschaft immer mehr zur Geltung; denn sie erspart einen bedeutenden Aufwand für Kulturen und gibt schliesslich unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse bessere technische Erfolge.

Der Holzeinschlag in den Staatsforsten hält sich im allgemeinen in den Grenzen des natürlichen Zuwachses. Nur in den Jahren 1926 und 1927 war der Einschlag infolge der Forsteulenplage bedeutend erhöht. Diese Ueberschreitung der Abholzungsnorm wird nunmehr allmählich durch eine Reduktion des Einhiebetats ausgeglichen. Das Holzkapital der Staatsforsten stellt sich auf etwa 350 Mill. cbm. der jährliche Zuwachs auf 8 Mill. cbm.

Die Einkünfte der Staatsforsten pro Hektar überschreiten nach amtlichen Angaben bereits die Vorkriegshöhe von 26 Złoty. Im Jahre 1927 betrugen die Nettoeinnahmen bereits 37.50 Złoty je ha und lassen weiterhin die Tendenz zum Ansteigen erkennen. Die wachsende Rentabilität der staatlichen Forstbewirtschaftung gibt den Anhängern des Fiskalismus nunmehr die stärkste Waffe im Kampf um die Verstaatlichung der Privatforsten in die Hand.

Bemühungen um englische Kapitalbeteiligung an dem geplanten staatlichen Holzexportsyndikat. Nachdem die englische Holzfirma „Churchill and Sim", mit der die Regierung bekanntlich Verhandlungen über deren Kapitalbeteiligung an dem neu zu schaffenden staatlichen Holzexportsyndikat geführt hat, ihren Verzicht erklärt hat, ist mit einer Verzögerung der Gründung dieses Syndikats zu rechnen. Wie verlautet, gibt das Landwirtschaftsministerium die Hoffnungen auf englische Beteiligung noch nicht auf und hat bereits Verhandlungen mit anderen grossen englischen Holzunternehmungen angeknüpft. Ob diese Bemühungen Erfolg haben werden, ist vorerst noch ungewiss. Die Beteiligung ausländischen Kapitals wird bekanntlich von der Beschaffung einer Anleihe von 2 Mill. Pfd. Stlg. abhängig gemacht.

Die Mittel aus dieser Anleihe sollen dazu dienen, der polnischen Holzindustrie das Abschliessen von Auslandsgeschäften durch Erteilung entsprechender garantierter Kredite zu erleichtern.

Beratungen der Holzverbände. Am 10. d. Mts. findet eine Sitzung des Vollzugskomitees des Obersten Polnischen Holzrates unter Teilnahme von Delegierten der Holzverbände aus allen Teilen Polens statt. Die Sitzung ist vom Obersten Holzrat einberufen worden, um die gegenwärtige Lage der Holzindustrie und die Fragen der Schaffung eines staatlichen Holzexportsyndikats zu besprechen.

Aus der Holzindustrie. Die Dicktenfabrik „Oswa" A.-G. in Bromberg schloss auf Grund der soeben veröffentlichten Bilanz das Geschäftsjahr 1928 mit einem Reingewinn von 30 000 Złoty ab. Das Aktienkapital der Gesellschaft beläuft sich auf 900 000 Złoty.

Die Firma „Korkindustrie Wicander & Co." erhöht ihr Kapital um 116 000 auf 350 000 Złoty. Die ganze Emission hat die Stockholmer Zentrale der Firma übernommen.

Starke Steigerung des russischen Streichholzexports nach Deutschland. In den ersten 8 Monaten des laufenden Geschäftsjahres 1928/29 hat sich der russische Zündholzexport im Vergleich zum Vorjahr mehr als verdoppelt. Der grösste Teil der russischen Zündholzausfuhr wird von Deutschland aufgenommen. In der Berichtszeit hat sich der Wert der nach Deutschland ausgeführten Zündhölzer verzehnfacht.

Der direkte polnisch-amerikanische Schiffsverkehr zwischen Gdingen und New York, über dessen Einrichtung durch die „American Scantic Line" wir bereits ausführlich berichtet haben, ist vor einigen Tagen in Anwesenheit des Handelsministers Kwiatkowski, des amerikanischen Gesandten in Warschau Statson sowie des Finanzberaters der Bank Polski Devey feierlich eröffnet worden.

Eine neue Kokerei in Oberschlesien wird von der Rybniker Bergwerksgesellschaft in der Nähe des Schachts „Elmar" errichtet. Die Baukosten der neuen Anlage, die aus 45 Oefen bestehen und eine Tagesleistung von 1700 to Koks haben wird, sollen sich auf mehrere 10 Millionen Złoty belaufen. Ausserdem ist der Bau einer Brikettfabrik mit einer Produktion von täglich 600 to geplant. Die Erzeugung von Nebenprodukten, wie Teer, Benzol, Ammoniak, Aether etc. wird sich auf täglich 60 000 Kubikmeter belaufen.

Aus der Bankwelt. Die Bank Handlowy, Lodz. erhöht ihr Aktienkapital von 2,5 auf 5 Mill. Złoty durch Ausgabe von 25 000 Stück 100-Złoty-Aktien, deren Emissionspreis 110 Złoty beträgt.

Die Ziemski Bank Kredytowy, Lodz, hat, wie wir erfahren, mit einer englischen Kapitalistengruppe Finanzverhandlungen geführt, nach deren Abschluss ein bedeutender Teil der Aktien der Bank an die englische Gruppe übergeht.

Die Tuchfabrik Bathelt & Söhne in Bielitz, an der eine der Wiener Grossbanken interessiert ist, hat sich mit mehreren Millionen Złoty Passiven als zahlungsunfähig erklärt. Sie verfügt über 4200 Spindeln und 100 Webstühle und stellt jährlich etwa 250 000 Meter Wollwaren her.

Brand einer Parkettfabrik in Tarnów (Galizien). Die Parkettfabrik von Hollender, Szolte & Co. bei Tarnów in Galizien ist einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Die ganze Fabrik wurde ein Opfer der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf 50 000 Dollar.

Zagórzer Stuhlfabrik und Sägewerke-A.-G. Die Bilanz der „Zagórska Fabryka Krzeseł i Tartaki S. A." in Zagórze (Pommerellen) per 31. Dezember 1928 schliesst mit einem Gewinn von 88 406 zł ab. Das Kapital der Gesellschaft beziffert sich gegenwärtig auf 400 000 zł.

Märkte.

Getreide. Posen, 14 September. Amtl. Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Richtpreise:

Weizen neu, trocken, zur Mühle	38.50—40.50
Roggen trocken, gesund, zur Mühle	24.25—25.25
Mahlgerste	25.00—26.00
Braugerste	28.50—31.50
Hafer	21.50—23.50
Roggenmehl (70%) nach amtl. Typ	38.25
Weizenmehl (65%)	60.00—64.00
Weizenkleie	19.50—20.50
Roggenkleie	18.00—19.00
Rübsamen	69.00—72.00
Viktoriaerbsen	56.00—64.00
Folgererbsen	47.00—52.0

Gesamttendenz: ruhig.

Gerste ist hier in grösseren Mengen aufgetaucht, die den Normen für Braugerste nicht entspricht.

Warschau, 13. September. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 25.25—25.50, Weizen 40—41, Einheitshafer 23—25, Grützgerste 25.50—26, Braugerste 28—30, Raps 67—70, Weizenluxusmehl 78—84, Sorte 4/0 67—71, Roggenmehl 70proz. 39—40, Weizenkleie 21—22, schlechtere Sorten 18—19, Roggenkleie 16—16.50, Leinkuchen 44—45, Rapskuchen 32—33. Angebot etwas kleiner.

Lemberg, 13. September. Die fallende Tendenz scheint nicht mehr auszumerzen zu sein. Die Nachfrage am Mehlmarkt ist sehr gering, während das Angebot auf der anderen Seite recht ansehnlich ist. 65proz. Weizenmehl 61—62, 70proz Roggenmehl 39 bis 40, Weizenkleie 16—17, Roggenkleie 15—16.

Danzig, 13. September. Notierungen für 100 kg in Danz. Gulden: Weizen 22, Roggen 15.70, Gerste 16—17, Futtergerste 15.50—16, Hafer 14.25—15, grüne Erbsen 26—30, Viktoriaerbsen 30—34, Roggenkleie 12, Weizenkleie 14.50.

Bromberg, 13. September. Die Pommereller Landwirtschaftskammer berichtet über folgende Getreidegeschäfte franko Ladestation für 100 kg in Złoty: 50 t Gerste weiss gesund, Lieferung sofort 31.50 im Kreise Schwetz, 15 t Weizen gute Sorten holländisches Gewicht 136 prompte Lieferung 38 zł im Kreise Dirschau, 10 t Folgererbsen sehr gute Sorten, Lieferung sofort 54 zł im Kreise Dirschau, 6 t Weizen trockene Ware 131 Pfund holl. Gewicht, Lieferung sofort 37.25 zł im Kreise Stargard, 15 t Braugerste Lieferung sofort 29.50 im Kreise Kościersk, 15 t Roggen trocken und gesund 120 Pfund holl. Gewicht 27.20 im Kreise Dirschau, 15 t Weizen gute Sorten 132 holl. Gewicht 37.50 im Kreise Dirschau, 15 t Braugerste 28.50 zł im Kreise Dirschau, 5 t Viktoriaerbsen Lieferung sofort, Ware unbeschädigt 55 zł im Kreise Dirschau.

Krakau, 13. September. Roter Weizen 43—44, weisser Inlandsweizen 41.50—42.50, Handelsweizen 40 bis 41, Inlands-Domänenroggen alte Sorte 28—29, neu 25—26, Handelsroggen 24—25, alter Domänenhafer 26—27, neuer Handelshafer 21—22, neue Domänengerste 23—24, Krakauer Roggenmehl 41.50—42, Posener Roggenmehl 70proz. 42.50—43.50. Tendenz ruhig.

Thorn, 12. September. Die Saatenfirma B. Hozakowski notiert für 100 kg franko Ladestation: Roter neuer Klee 160—200, weisser 180—220, Schwedenklee 200—240, gelber neuer Ernte 120—125, in Hülsen 60—65, Inkarnatklee 220—240 Wundklee 90—100, Inlands-Raygras neuer Ernte 80—90, Timothy einfach 35—40, Seradella 24—25, Sommerwicke 36—38, Winterwicke neue Ernte 70—80, Peluschken 35—36, Viktoriaerbsen neue Ernte 52—60, Felderbsen 40—42, grüne neue Ernte 45—48, Senf neue Ernte 70—75, Raps 68—72, Rübsamen 70—75, Blaulupinen 25—27, Leinsaat 75—80, Hanf 70—80, blauer Mohn neue Ernte 110—120, weisser 110—130.

Berlin, 14. September. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 234—236, September 246.50, Oktober 250, Dezember 260. Tendenz: schwächer. Roggen: märk. 186—190, September 201, Oktober 203.50, Dezember 211.50. Tendenz: kaum stetig. Gerste: Braugerste 210—227, Futter- und Wintergerste 171—187. Hafer: märk. 176—183. Mais: 219—220. Weizenmehl: 28.25 bis 34.50. Roggenmehl: 26—29. Weizenkleie: 19.72 bis 20.37. Roggenkleie: 18.05—18.50. Viktoriaerbsen: 47—55. Kleine Speiseerbsen: 33—38. Futtererbsen: 24—26. Rapskuchen: 27—28. Leinkuchen: 29.48 bis 29.78. Trockenschnitzel: 15.90—16.10. Soyaschrot: 21.45—22.05. Kartoffelflocken: 25.45—25.95.

Produktenbericht. Berlin, 14. September. An der Produktenbörse hielt sich das Geschäft heute in engen Grenzen. Vom Auslande lagen schwächere Meldungen vor, und angesichts der hier bestehenden Lagerschwierigkeiten waren für das ausreichende Angebot von Inlandsweizen nur etwa 1 Mark niedrigere Preise als gestern zu erzielen. Auch Roggen in bahnstehender Ware war zu Vortagspreisen schwer unterzubringen, dagegen war prompte Verladung im Preise behauptet. Die Rede des Reichsernährungsministers löste bei den Verkäufern einige Zurückhaltung aus. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen, namentlich in den späteren Sichten, bis 2 Mark höher ein, Septemberroggen eröffnete auf Stützungskäufe 1 Mark über dem gestrigen Schlussniveau, während Dezemberroggen 1 Mark einbüsste. Das Mehlgeschäft war auch heute sehr still, die Mühlenofferten lauteten unverändert. Hafer in Küstenware zu Deckungszwecken weiter gefragt und im Preise behauptet, der hiesige Konsum kaufte angesichts des Wochenschlusses nur zögernd. Gerste bei stetigen Preisen in ruhigem Geschäft.

Vieh und Fleisch. Berlin, 13. September. Auftrieb: Rinder 3004, darunter Ochsen 1071, Bullen 548, Kühe und Färsen 1385, Kälber 1752, Schafe 6355, Schafe zum Schlachthof 1100, Schweine 7781, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1449, Auslandsschweine 453. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlauf: Bei Rindern ruhig, bleibt Ueberstand; bei Kälbern in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Schafen und Schweinen ziemlich glatt. Preise in RM. für 1 Zentner Lebendgewicht. Rinder. Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts jüngere 56—58, ältere —, sonstige vollfleischige, jüngere 51—54, ältere —, fleischige 47—50, gering genährte 40—46. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 54—57, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 50—53, fleischige 46—48, gering genährte 42—45. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42—46, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 32—40, fleischige 26—30, gering genährte 22—25. Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 51—53, vollfleischige 48—50, fleischige 40—45. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 34—43. Kälber: Doppelender bester Mast —, beste Mast- und Saugkälber 80—87, mittlere Mast- und Saugkälber 70—84, geringe Kälber 58—68. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel, Weidemast 75 bis 76, Stallmast 75—78, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel 68—74, gut genährte Schafe 53—60, fleischiges Schafvieh 56—65, gering genährtes Schafvieh 40—52. Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 85—86, vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfund Lebendgewicht 86—87, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfund Lebendgewicht 87 bis 88, vollfleischige Schweine von ca 160—200 Pfund Lebendgewicht 85—86, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfund Lebendgewicht 82—84, fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht —, Sauen 77—79.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	14. 9.	13. 9.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.).	50.00B	49.25B
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken).	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.00B	95.00B
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	—	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	23.00B
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	60.00B
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	14. 9.	13. 9.		14. 9.	13. 9.
Bank Polski	—	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Zar.	78.50B	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	98.00 +	97.00B
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Plechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	44.00 +	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Grodek Elekt	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: unverändert.

— = Nachfrage. B. = Angebot. + = Geschäft * = ohne Ums.

Der Złoty am 13. September 1929: Zürich 58.25, London 43.24, New York 11.25, Prag 378⅜, Mailand 214, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Wien 79.48—79.76.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau 13. September. Obwohl die Stimmung hier eher eine Wendung zum Günstigen genommen hat, lässt sich das Geschäft immer noch sehr schlecht an, und in manchen Warengruppen schrumpft es sogar noch zusammen. Schuld daran soll vor allem die Reservehaltung sowohl der Verkäufer wie auch des Börsenpublikums sein, die mit einer günstigeren Konjunktur in absehbarer Zeit rechnen. Bank Polski war heute sehr knapp angeboten und aus diesem Grunde 2.75 zł höher. Andere Bankaktien unverändert. Warschauer Kohlenaktien bei einem um 2 zł höheren Kurse gut gefragt. Am Markt für Metallaktien waren Modrzejów und Starachowice behauptet, Norblin um 2.50 zł höher. Haberbuschaktien wurden heute vergeblich gesucht, denn ein Vieles über Notiz konnte die Eigner nicht zu Abgaben veranlassen. Andere Märkte waren bei sehr geringem Geschäft meistens ohne Notiz.

Am Markt für festverzinsliche Werte lagen heute beide Prämienanleihen wegen vorübergehend zu starken Angebots etwas schwächer, und zwar die 4prozentige Investierungsanleihe um 75 Groschen und die Dolarówka um 25 Groschen. Alle anderen Staatswerte und Bankobligationen unverändert. Nur am privaten Pfandbriefmarkt hat sich die Lage etwas verschlechtert. Von Kursbesserungen war hier nichts zu hören, dagegen von Verlusten öfters.

Der gesamte Umsatz ist immer noch nicht zufriedenstellend. In Bardollars fand überhaupt noch kein Geschäft statt, und eine ganze Reihe von Devisen blieb wegen zu geringer Nachfrage ohne amtliche Notiz. Die Stimmung war veränderlich. Nur New York behauptet, London, Schweiz, Wien und Italien höher, der Rest gefallen.

Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.886, Goldrubel 4.64, Czerwoniec 1.97. 100 Dollar im Kabelverkehr zwischen den Banken 891.97½.

Amtlich nicht notierte Werte: Belgien 123.96, Belgrad 15.67, Budapest 155.55, Bukarest 5.29, Oslo 237.42, Helsingfors 22.41, Spanien 131.55, Holland 357.49, Kopenhagen 237.42, Riga 171.30, Stockholm 238.85, Danzig 172.81½, Berlin 212.25, Montreal 8.83½, Sofia 6,44½.

Fest verzinsliche Werte.

	13. 9.	12. 9.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	60.00	60.25
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	49.75	49.75
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	—	—
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	46.75	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	120.25	121.00
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	13. 9.	12. 9.		13. 9.	12. 9.
Bank Polski	170.25	167.50	Węgiel	68.00	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	117.00	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	70.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	78.50	Cegielski	—	41.00
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	—
Puls	—	—	Modrzejów	22.00	22.00
Spies	—	—	Norblin	142.50	140.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	85.25
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	25.50
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	26.25	—	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	127.00	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	110.00
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	202.50
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: unverändert.

Amtliche Devisenkurse.

	13. 9 Geld	13. 9. Brief	12. 9. Geld	12. 9. Brief
Amsterdam	—	—	—	—
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	123.665	124.285
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.12	43.33	43.1125	43.3325
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.80	34.93	34.805	34.985
Prag	26.325	26.445	26.3275	26.4475
Rom	46.535	46.765	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.207	125.827	125.19	125.81
Zürich	171.335	172.195	171.305	172.165

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: uneinheitlich.

Danziger Börse.

Danzig, 13. September. Warschau 57.79—57.93, der Złoty 57.82—57.96, London Scheck 25.00¾, Ueberweisung 25.00¾, Berlin 122.676—122.984.

Im Privathandel wird gezahlt: 100 Danziger Gulden 172.85 zł, New York 5.161, der Złoty zum Dollar 8.89

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 14. September. Nach der weiteren Abschwächung an der gestrigen Abendbörse hegte man heute vormittag die Hoffnung, dass die Banken nach den starken Kurseinbussen zu Interventionen schreiten werden, und die Stimmung war infolgedessen etwas beruhigter. An der Vorbörse hatte es denn den Anschein, da völlige Umsatzlosigkeit herrschte, als ob die Tendenz wieder schwächer werden würde, doch konnte sich zu Beginn des offiziellen Verkehrs eine leichte Besserung durchsetzen. Die Spekulation schritt zum Wochenschluss zu Deckungen, da man die erwarteten Interventionen von Grossbankseite zu beobachten glaubte, und es ergaben sich schon bei kleinster Nachfrage Kurserholungen, die trotz uneinheitlicher Gestaltung meist 1—2 Prozent betrugen. Eine Anregung brachte der feste Schluss der gestrigen New Yorker Börse und die Erleichterung am dortigen Tagesgeldmarkt. Sonst waren Nachrichten von Bedeutung nicht vorhanden, die Arbeitslosenziffer hat eine weitere geringfügige Steigerung erfahren, der Zementabsatz war im August stark rückgängig, und im Moment sind keine weiteren Benzinpreisermässigungen in Westdeutschland beabsichtigt. Farben lagen noch unter Druck und schwächten sich um 1 Prozent ab, Deutsch-Linoleum, Schubert und Salzer, Feldmühle und Danadbank konnten sich dagegen um 2½ Prozent ca. befestigen. Elektrowerte waren bis auf Transradio und Lahmeyer — letztere büssten bei kleinstem Angebot 4 Prozent ein — überwiegend fester, A. E. G. und Bergmann waren lebhafter. Schwach lagen noch Polyphon und Bayerische Hypothekenbank, die bis 3 Prozent und Bemberg, die 7 Prozent verloren. Für Kaliwerte erhielt sich das Interesse der letzten Tage. Nach den ersten Kursen konnten sich neue Besserungen durchsetzen, die 1—2 Prozent im Durchschnitt betrugen, später wurde das Geschäft aber wieder ruhiger, und die erhöhten Kurse konnten sich nicht überall voll behaupten. Tietz, Reichsbank, Otavi lagen ziemlich fest, auch Farben holten ihren anfänglichen Verlust wieder ein. Deutsche Anleihen waren leicht gebessert, Ausländer fast geschäftslos. am Pfandbriefmarkt war die Tendenz uneinheitlich bei kleinsten Umsätzen. Geld war am heutigen Medio wieder steifer, Tagesgeld stellte sich auf 7—9½, Monatsgeld auf 9—10½ und Warenwechsel auf 7⅝ Prozent und darüber. Devisen lagen ruhig, Pfunde leicht.

(Anfangskurse.) Terminpapiere.

	14. 9.	13. 9.		14. 9.	13. 9
Dt. R.-Bahn	86.50	—	Goldschmidt	—	—
A.G.f.Verkehr	—	131.50	Hbg. Elk.-Wk.	142.00	144.00
Hamb. Amer.	115.50	116.00	Harpen. Bgw.	146.00	146.00
Hb. Südam.	—	182.00	Hoesch	—	130.25
Hansa	155.00	156.62	Holzmann	99.50	—
Nordd. Lloyd	108.75	109.37	Ilse Bgbau.	214.00	—
Al. Dt. Kr. Anst.	124.12	—	Kali. Asch.	233.00	235.00
Barmer Bank	124.00	—	Klöcknerw.	113.50	114.50
Berl. Hls.-Ges.	199.00	201.00	Köln-Neuess.	126.00	127.00
Com. u. Pr.-Bk.	174.25	175.25	Löwe, Ludw.	197.00	—
Darmst. Bank	265.50	268.50	Mannesmann	111.50	112.25
Deutsch. Bank	163.50	164.00	Mansf. Bergb.	136.75	136.50
Disc.-Ges.	150.50	151.25	Metallwaren	—	123.25
Dresdner Bk.	154.00	155.50	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch. K. Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	79.75	80.00
Schulth. Patz.	286.00	290.00	Oschl. Koksw	102.00	102.75
A. E. G.	192.00	193.75	Orenst. u. Kop.	85.37	—
Bergmann	222.50	222.50	Ostwerke	220.50	223.00
Berl. Msch.-F.	—	78.00	Phönix Bgbau	105.00	106.25
Buderus	—	—	Rh. Braunkoh.	266.00	266.00
Cop. Hisp. Am.	—	441.50	Rh. Elek.-W.	146.00	146.50
Charl. Wasser	—	104.25	Rh. Stahlwk.	122.00	123.50
Conti Caoutch.	160.00	160.00	Riebeck	—	132.00
Daimler-Benz	46.75	—	Rütgerswerke	—	79.87
Dessauer Gas	187.00	188.00	Salzdetfurth	392.00	392.25
Dt. Erdöl-Ges.	112.25	112.75	Schl. Elek.-W.	185.50	185.12
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	221.25	223.25
Dynam. Nobel	—	—	Siem. & Halske	378.37	382.00
El. Lief.-Ges.	170.00	170.00	Tietz, Leonh	194.25	195.25
El. Licht u. Kr.	206.00	205.50	Transradio	139.25	—
Essen. Steink.	139.00	—	Ver. Glanzstoff	325.00	331.00
I. G. Farben	209.00	212.50	Ver. Stahlw.	114.00	114.75
Felten u. Guill.	137.50	138.00	Westeregeln	240.00	240.00
Gelsenk. Bgw	140.00	141.50	Zellst. Waldh.	234.25	235.75
Ges. f. el. Unt.	205.00	205.00	Otavi	69.25	70.50

	14. 9.	13. 9.
Ablös.-Schuld 1-60 000	—	53.50
„ 60-90 000	—	53.50
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	10.10	10.12

Industrieaktien.

	14. 9.	13. 9.		14. 9.	13. 9.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	63.25	62.25
Adlerwerke	41.00	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	152.00	—	Motor. Deutz	70.87	70.87
Bemberg	245.00	254.75	Nordd. Wolle.	131.50	131.75
Berger, Tiefb.	364.00	366.00	Pöge, Eltr.-W.	37.50	38.50
Dt. Kabelwk.	—	—	Riedel	—	—
Dt Wolle	—	—	Sachsenwerke	104.00	104.50
Dt. Eisenhd.	70.50	—	Sarotti	—	—
Feldmühle	186.50	184.50	Schl. Bgb. u. Zk	109.00	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	20.75	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	273.50	273.00
Körting, Gebr.	—	67.00	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	165.00	—			

Tendenz: etwas beruhigt.

Amtliche Devisenkurse.

	14. 9. Geld	14. 9. Brief	13. 9. Geld	13. 9. Brief
Buenes Aires	1.758	1.762	1.759	1.763
Bukarest	2.490	2.494	—	—
Canada	4.166	4.174	—	—
Japan	1.970	1.974	—	—
Konstantinopel	2.012	2.016	—	—
London	20.337	20.377	20.341	20.381
New York	4.1965	4.2045	4.197	4.205
Rio de Janeiro	0.4965	0.4985	—	—
Uruguay	4.066	4.074	—	—
Amsterdam	168.19	168.53	168.16	168.50
Athen	5.42	5.43	—	—
Brüssel	58.305	58.425	58.315	58.435
Danzig	81,31	81.47	—	—
Helsingfors	10.541	10.561	—	—
Italien	21.95	21.99	21.945	21.985
Jugoslavien	7.379	7.393	—	—
Kopenhagen	111.72	111.94	111.72	111.94
Lissabon	18.76	18.80	—	—
Oslo	111.69	111.91	111.71	111.93
Paris	16.41	16.45	16.41	16.45
Prag	12.415	12.435	—	—
Schweiz	80.835	80.995	80.81	80.97
Sofia	3.035	3.041	—	—
Spanien	61.87	61.99	61.87	61.99
Stockholm	112.36	112.58	112.36	112.58
Stalin	111.69	111.91	—	—
Budapest	73.21	73.35	—	—
Wien	59.07	59.19	—	—
Kairo	20.86	20.90	—	—
Reykjawik 100 Kronen	92.00	92.18	92.00	92.18
Riga	80.70	80.86		

Ostdevisen wurden heute von der halbamtlichen Kommission wie folgt notiert. Auszahlungen: Warschau 46.975 Geld, 47,175 Brief, Kattowitz 46.95 Geld, 47.15 Brief, Posen 47.— Geld, 47.20 Brief, Kowno 41.585 Geld, 41.765 Brief. Notennotierungen: Grosse polnische Noten 46.95 Geld, 47.35 Brief, Lit 41.355 Geld, 41.695 Brief.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Sicherheit erledigte „Graf Zeppelin“ seine angekündigte Reiseroute und passierte manche Orte, die ihn überhaupt noch nicht gesehen hatten und seinem Erscheinen mit besonderer Erwartung entgegenharten. Ueber die letzte Fahrtstrecke gingen im einzelnen folgende Sichtmeldungen ein: Nach dem Ueberfliegen Magdeburgs um 13.15 Uhr wurde „Graf Zeppelin“ um 13.30 Uhr über Kalbe (Saale) gesichtet und passierte um 13.30 Uhr Bernburg in nordwestlicher Richtung. Um 14.08 Uhr wurde die Stadt Eisleben in ziemlich niedriger Höhe überflogen und hierbei eine Schleife über dem Kyffhäuser gezogen. Um 14.45 Uhr tauchte „Graf Zeppelin“, von Osten kommend, über Erfurt auf und überflog die Stadt in geringer Höhe mit mäßiger Geschwindigkeit. Es beschrieb eine Schleife über dem Stadtzentrum und verschwand gegen 15 Uhr im Südosten. Weimar wurde um 15,05 Uhr in Richtung Jena passiert. Alsdann erschien das Luftschiff über Jena um 15.12 Uhr, Saalfeld um 15.40 Uhr, um 15.45 Uhr über Sonneberg und über Koburg um 16 Uhr. Von hier aus ging es nach Lichtenfels, das um 16.15 Uhr in südlicher Richtung passiert wurde.

Bald danach näherte sich „Graf Zeppelin“ der bayerischen Grenze und erreichte um 16 30 Uhr, von Itzgrund kommend, die Stadt Bamberg, um die Richtung nach Erlangen-Nürnberg einzuschlagen. Die württembergische Grenze wurde nach Passieren der Stadt Rothenburg o. d. T. bei Crailsheim in sehr rascher Fahrt um 17.10 Uhr überflogen, worauf dierekt südlicher Kurs in Richtung Ulm genommen wurde. Mit der glatten Landung in Friedrichshafen fand auch diese glänzend verlaufene Westdeutschland-Fahrt ihren Abschluß.

Wirbelsturm über Toulon.

Paris, 13. September.

Nach dreiwöchentlicher ungewöhnlicher Hitze hat gestern ein heftiger Gewittersturm in wenigen Stunden die Küste von Marseille und Toulon verheert. Das Gewitter begann in den Morgenstunden in Marseille und erreichte gegen Mittag seine größte Stärke bei Toulon, das durch einen Wirbelsturm von unerhörter Heftigkeit überfallen wurde. Kurz nach 12 Uhr verdunkelte sich der Himmel. In den Straßen der Stadt wurde es Nacht, die Straßenbahnen mußten ihre Lampen anstecken, die Geschäfte wurden erleuchtet. Plötzlich gegen 1 Uhr begann es zu donnern in ununterbrochenem Grollen, das an den Krieg erinnerte. Blitze zuckten unaufhörlich aus den Wolken, Hagelkörner von Nußgröße prasselten auf die Straße. Eine Panik brach aus. Bäume wurden ausgerissen, Glasdächer klirrten in Scherben, Wagen fuhren gegen die Häuser, Menschen flüchteten. In der Umgegend der Stadt war die gesamte Ernte in kurzer Zeit vernichtet. Die Weinberge sind verwüstet. Alle Straßen waren überschwemmt. Der Verkehr stockte. Die Eisenbahnverbindungen zwischen Marseille und Toulon waren mehrere Stunden lang gestört. In einem großen Parfümgeschäft hat ein einschlagender Blitz die Flaschen zu einem Glasblock zusammengeschmolzen.

Auf dem Rode-Exerzierplatz war die Zeltstadt des deutschen Zirkus Gleich aufgestellt. Die Zelte wurden vom Sturm weggerissen, und die Tiere, Kamele, Elefanten, Pferde usw. rissen sich los und flohen. Nur mit Mühe konnten sie in den Nachmittagsstunden wieder eingefangen werden. Die Arbeiter und Soldaten des Marinearsenals gingen sofort an die Rettungsarbeiten. Gegen 4 Uhr war der Wirbelsturm weitergebraust, und die Stadt nahm wieder ihr gewöhnliches Aussehen an. Am Abend schon spielte die Musik der Marinekapelle wieder auf dem Paradeplatz.



Riesige Heringsfänge in Deutschland.

Nach den Meldungen von der Küste sind in diesem Jahre ganz besonders ertragreiche Heringsfischzüge unternommen worden, so daß man von Rekordergebnissen sprechen kann. Die Preise für Heringe sind infolgedessen sehr zurückgegangen und zwar von 20 Pfg. auf 5 Pfg. pro Pfund. — Unser Bild zeigt vier Fischermädchen, die auch begeistert über die riesigen Fangergebnisse zu sein scheinen.

Frankreich fürchtet Blamage im Elsaß.

Eine aufsehenerregende Ausweisung.

Straßburg, 11. September.

Von allen Staatsbeamten des Elsaß waren den „Befreiern“ die Forstleute wohl die unerwünschtesten. Bodenständigkeit und Heimatliebe sind mit diesem Berufe am engsten verknüpft. Die höheren Forstbeamten altdeutscher Herkunft wurden natürlich verjagt, aber ihnen schlossen sich eine Anzahl Altelsässer mehr oder minder freiwillig an. Die mustergültige deutsche Forstwirtschaft wurde durch das bureaukratisierte und militarisierte französische System ersetzt. Von ihrem städtischen Amtssitze aus „reformierten“ die französischen Forstoffiziere nach der Methode des grünen Tisches den Forstbetrieb, zum Leidwesen der geflissentlich schikanierten mittleren und unteren einheimischen Beamten aus deutscher Zeit. Ohne deren ererbte Liebe zum Walde der Vorväter wäre das französische System zu noch größerem Schaden der herrlichen Vogesenwälder gar bald zusammengebrochen, während — im Unterschied zur deutschen Eigenwirtschaft — private Unternehmer den pekuniären Vorteil aus den ihnen übertragenen Wegebauten u. dgl. ziehen. In diesem Sommer verbrachte der frühere Oberförster von Ingweiler, Forstmeister Valentin, der mit einer Elsässerin verheiratet und mit einem derzeitigen elsässischen Forstbeamten sehr nahe verwandt ist, nach dem Waffenstillstand aber ausgewiesen worden war, seine Ferien mit seiner Familie in der Heimat seiner Frau. Die letzten acht Tage seines Urlaubs wollte der von früher her sehr beliebte Forstmeister auf einem Forsthause in seiner ehemaligen Oberförsterei, das Sommerfrischler aufnimmt, verbringen. Am ersten Tage seines Aufenthalts in diesem Forsthaus schickte ihm der Unterpräfekt von Zabern die Gendarmen mit dem Befehl, sofort das Land zu verlassen, trotzdem sein Paß noch acht Tage gültig war. Ein Grund für diese Ausweisung wurde nicht angegeben. Forstmeister Valentin gilt allgemein hierzulande als ein feiner, gebildeter und korrekter Mann, so daß es für ganz ausgeschlossen erklärt wird, daß er etwa die „französische Gastfreundschaft“ mißbraucht hätte. Wenn dies der Fall gewesen wäre, so hätte man wohl nicht unterlassen, es ihm mitzuteilen. Gegenüber dieser schikanösen Nadelstichpolitik fragt man sich in Ingweiler und Umgebung, ob die französische Regierung vielleicht verhüten wollte, daß der Forstmann, dessen Oberförsterei stets als mustergültig bekannt war, nach zehn Jahren französischer Bewirtschaftung diese wiedersah. Die „Freie Zeitung“, das von dem Abgeordneten Dahlet geleitete Organ der elsässischen Fortschrittspartei, bemerkt zu dieser landauf, landab Aufsehen erregenden Ausweisung:

„Das Resultat einer solchen stupiden Eifersuchtspolitik ist das entgegengesetzte von dem, welches die in Frage kommenden Behörden erwarten. Sie rehabilitiert die Deutschen in den Augen der Bevölkerung und ruft Verachtung hervor für die französischen Regierungsmethoden. Das Elsaß will Ruhe haben! Nicht Ruhe vor den Fremdenbesuchern, die Geld ins Land bringen, sondern Ruhe vor Souspräfekten, die auf unsere Kosten leben und sich dabei so taktlos benehmen, daß sie, gäbe es wieder einmal einen Regimewechsel, sich in unserem Lande wohl nicht mehr blicken lassen dürften.“

Die russische Antwort auf die deutsche Verbalnote überreicht.

Moskau, 14. September. (R.) Dem deutschen Botschafter von Dircksen ist gestern abend die Antwort der Sowjetregierung auf die jüngste deutsche Verbalnote übergeben worden.

Aus der Republik Polen.

Anleihe für Litauen.

Kowno, 13. September. (AW.) Augenblicklich hält sich in Litauen ein Rabbiner aus Amerika auf, der der litauischen Regierung den Vorschlag gemacht hat, derselben eine Anleihe in Höhe von 50 Millionen Lits zu besorgen. Das Geld wollen die aus Litauen stammenden amerikanischen Juden auftreiben.

Russische Flottenmanöver.

Gdingen, 13. September. (AW.) Die Ostsee-Sowjetflotte ist heute in der Danziger Bucht im polnischen Gewässer aufgetaucht und hat dort Tages- und Nachtübungen durchgeführt. Die Flotte ist ohne vorher eingeholte Erlaubnis an die Küste bis auf eine Nähe von zwei Seemeilen herangekommen. Am 12. d. Mts. sind die sowjetrussischen Schiffe in unbekannter Richtung fortgefahren.

Zwei neue Konsulate in Gdingen.

Warschau, 14. September. In kurzer Zeit werden in Gdingen zwei neue Konsulate errichtet werden, und zwar von Finnland und Italien, da der Schiffsverkehr mit diesen Staaten sehr gestiegen ist.

Besuch des schwedischen Kriegsministers.

Warschau, 14. September. Heute trifft in Warschau der schwedische Kriegsminister Malmberg ein, wo er vom Chef des Hauptstabes, General Piskor, und vom zweiten Vizekriegsminister, General Fabrycy, empfangen wird.

Reise des Staatspräsidenten nach Pommerellen.

Warschau, 14. September. Heute begibt sich der Staatspräsident mit seinem Gefolge nach Stargard, wo er an der Zehnjahrfeier des zweiten Regiments der Leibgardisten teilnehmen wird. Von dort begibt sich der Staatspräsident dann nach Gdingen.

Wirtschaftsberatung

Warschau, 14. September. Mitte der nächsten Woche findet in Warschau eine Sitzung des ökonomischen Komitees beim Ministerrat statt. Auf der Tagesordnung befinden sich wichtige Wirtschaftsfragen.

Einladung.

Warschau, 13. September. (Pat.) Der Staatspräsident hat heute früh eine Delegation des Verbandes der Kaufmannsvereinigungen aus Posen empfangen, die ihn zu den am 29. d. Mts. stattfindenden Jubiläumsfeierlichkeiten der Gesellschaft einlud und ihm Bericht über die Tätigkeit erstattete.

Französischer Besuch.

Warschau, 14. September. Am Sonntag, dem 15. d. Mts., trifft in Warschau im Flugzeug der Chef des französischen Flugwesens, General Barres, ein. Polnischerseits wird ihn der Militärattaché in der Pariser Botschaft, Major Iliński, begleiten. General Barres wird ungefähr eine Woche in Warschau verbleiben.

Die letzten Telegramme.

Die Flottenabrüstung.

Washington, 14. September. (R.) Im Weißen Hause wurde Staatssekretär Stimsons Mitteilung über die mit England erzielte Einigung in der Flottenabrüstungsfrage bestätigt und dahin erläutert, daß man sich entschieden habe, der nächsten Seekonferenz eine starke Reduzierung beider Flotten vorzuschlagen, in der Erwartung, daß auch die anderen drei Seemächte entsprechende Abstriche vornehmen.

Explosion in einer Dynamitfabrik 5 Tote.

Grevenbrück, 13. September. (R.) Bei der Fabrik Förde der Aktiengesellschaft Siegener, Dynamitfabrik in Köln, ereignete sich heute vormittag eine Explosion, welcher der stellvertretende Betriebsdirektor, der Betriebschemiker, ein Meister und bewährte Arbeiter zum Opfer fielen. Genauere Nachrichten stehen noch aus.

Wieder heimgekehrt.

Moskau, 14. September. (R.) Sämtliche Schiffe der Ostseeflotte sind nach den großen Manövern wieder nach Kronstadt zurückgekehrt.

Französische Räumungsvorbereitungen.

Paris, 13. September. (R.) Das „Journal Officiel“ veröffentlicht die Aenderungen der dienstlichen Bestimmungen für die Stabsoffiziere des 30. Armeekorps und der 38. Infanteriedivision, Sitz Koblenz, deren Auflösung unter dem 4. November erfolgt.

Absturz eines französischen Bombenflugzeuges.

Paris, 13. September. (R.) Dem „Petit Parisien“ wird aus Chartres gemeldet, daß ein Goliath-Bombenflugzeug des 22. Fliegerregiments bei einem Nachtfluge bei Geurville in Brand geraten und abgestürzt ist. Von den vier Mann der Besatzung konnten zwei nur als Leichen geborgen werden.

An einem Wendepunkt.

Mannheim, 14. September. (R.) Der Reichsernährungsminister hielt hier auf Einladung der Handelskammer Mannheim einen Vortrag über die Lage am Getreidemarkt und die Monopolbestrebung. Er erklärte u. a.: Ich glaube nicht, daß wir die Lasten des verlorenen Krieges bewältigen und wieder zu Wohlstand kommen können, wenn wir die freie Wirtschaft vernichten. Wir sind an einem Wendepunkt der Geschichte.

Wasserhose.

Beziers, 14. September. (R.) Die Ortschaft Olonzac wurde von einer Wasserhose heimgesucht. Das Wasser stand in den Straßen bis zu 1,50 Meter hoch. Der Sachschaden wird auf 20 Millionen Frank geschätzt.

12 Tote des Hauseinsturzes in Parma

Parma, 13. September. (R.) Bei dem gemeldeten Hauseinsturz infolge der Explosion eines Benzinlagers wurden nach den letzten Feststellungen zwölf Personen getötet und fünfzehn verletzt. Nach neunstündigen Aufräumungsarbeiten wurde ein Kind noch lebend aus den Trümmern geborgen.

Die Wiederaufnahme der russisch-englischen Besprechungen

London, 14. September. (R.) „Daily Herald“ begrüßt in einem Leitartikel die Annahme der britischen Einladung durch die Sowjetregierung, einen Vertreter nach London zur Wiederaufnahme der im letzten Monat unterbrochenen Besprechungen zu entsenden. Das Blatt schreibt: „Die Wiederherstellung der freundschaftlichen herzlichen Beziehungen mit Sowjetrußland ist einer der Hauptpunkte der Außenpolitik der Arbeiterregierung.“ Das Blatt führt die Einstellung der August-Verhandlungen auf ein Mißverständnis infolge des falschen Eindrucks zurück, den Dowgalewski, der nur mangelhaft englisch spricht, von seinen Besprechungen mit Henderson gehabt habe und hofft, daß die neuen Erörterungen „von solch bedauerlichen Mißverständnissen frei sein werden“.

Anweisungen der chinesischen Regierung an ihren Vertreter in Genf.

Nanking, 13. September. (R. — Reuter.) Der chinesische Minister des Aeußern hat den chinesischen Vertreter in Genf angewiesen, die Sowjetregierung davon in Kenntnis zu setzen, daß die chinesische Regierung die Sowjetunion für die Menschenopfer und den Schaden verantwortlich machen wird, die durch die Beschießungen durch Sowjettruppen in den Grenzgebieten der Mandschurei verursacht sind. Die chinesische Regierung hat ihren Genfer Vertreter ferner beauftragt, auf die Haltlosigkeit der von der Sowjetpropaganda aufgestellten Behauptungen hinzuweisen, daß Sowjetbürger in China schlecht behandelt würden.

Einmütige Billigung der Politik Briands.

Paris, 14. September. (R.) Zu den Presseäußerungen über die Frage, ob die im französischen Ministerrat in Rambouillet ausgesprochene Billigung Briands in Genf einmütig erfolgte oder nicht, veröffentlicht der „Matin“ im Sperrdruck eine Feststellung, wonach der Ministerrat nach einer Erläuterung der Räumungsbedingungen durch Briand und des Standes der Defensivorganisation an den französischen Grenzen durch Kriegsminister Painlève die von der französischen Delegation sowohl im Haag, wie in Genf eingenommene Haltung einmütig gebilligt hat.

Deutsches Reich.

Die Attentatsaffäre.

Berlin, 14. September. (R.) Dem Berliner Polizeipräsidium sind gestern die bisher in der Attentatsaffäre in Schleswig-Holstein aufgenommenen Vernehmungsprotokolle der dort verhafteten Personen übermittelt worden.

Das Arbeitslosenproblem.

Berlin, 14. September. (R.) Die Kabinettsberatungen über die Reform der Arbeitslosenversicherung haben dem „Berl. Tageblatt“ zufolge mit dem Beschluß geendet, dem Reichstag zwei Vorlagen zu unterbreiten. Die eine betrifft die Beseitigung der Mißstände, die zweite hat zum Ziele die Sanierung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Aus anderen Ländern.

Schweres Autounglück.

Paris, 14. September. (R.) Wie dem „Matin“ aus Montpellier gemeldet wird, ist ein Kraftwagen bei der Gewitter- und Ueberschwemmungskatastrophe im Departement Aude in einen Fluß gestürzt. Die drei Insassen des Wagens kamen dabei ums Leben.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: i. V. **Alexander Jursch** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: **Alexander Jursch.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarni Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen. Zwierzyniecka 6.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter
Elly
mit dem Geschäftsführer Herrn
Willy Mönter
beehren wir uns bekanntzugeben.

Leopold Beyer
und Frau Paula, geb. Klimpel.

Kowalewo, im September 1929.

Meine Verlobung mit Fräulein
Elly Beyer
Tochter des Herrn Gutsbesitzers Leopold Beyer und seiner Frau Gemahlin Paula, geb. Klimpel beehre ich mich anzuzeigen.

Willy Mönter
Geschäftsführer der Viehverwertungs-Genossenschaft Janowiec.

Janowiec.

Statt Karten.

Heute um 1 Uhr nachmittags verschied ganz unerwartet nach langem Leiden mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, der

Kaufmann

Albert Morawietz

im Alter von 69 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Frau Augusta Morawietz.

Strzelno, 12. September 1929.

Die Beisetzung unseres teuren Entschlafenen findet am Sonntag, dem 15. September, 17 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter
Gerda
mit Herrn
Lupold von Wedel
zeigen wir hiermit an.

Willy Albinus Major a. D.
Hedwig Albinus
geb. Hepner.

Domachau b. Praust (Freistaat Danzig).

Meine Verlobung mit Fräulein
Gerda Albinus
Tochter des verstorbenen Königl. Oberamtmanns Walther Albinus und seiner Frau Gemahlin Hedwig, geb. Hepner zeige ich hiermit an.

Lupold von Wedel
z. Zt. Jankowo b. Pakość

September 1929.